Programm

der

städtischen Realschule zu Bromberg

durch welches

zu der öffentlichen Prüfung

am 11. April 1854

ehrerbietigst einladet

der

Dirigent Dr. Gerber.

Bromberg, 1854.
Schnellpressendruck von F. Fischer.

Die Aufgabe der Realschule in erziehlicher Beziehung.

In dem ersten Programme unserer Schulanstalt war über das Wesen der Realschule gesprochen worden. Es blieben dort wesentliche Punkte einer ferneren Beleuchtung vorbehalten, und die diesjährige Abhandlung wurde dazu bestimmt, zunächst einige Andeutungen in Bezug auf die Lösung der erziehlichen Aufgabe der Schule, ins Besondere der Realschule, zu liefern.

Es liegt nicht in unserer Absicht, mehr zu geben, als eben Andeutungen. Die Kunst der Pädagogik hat am meisten gelitten durch weitläufige, oft aufdringliche Rathgeberei, welche in wohlgemeinter Anmaßung bis zu Einzelheiten fortging, deren Behandlung lediglich durch die Persönlichkeit des Lehrenden oder Erziehenden bestimmt wird. Ein Lehrer kann allerdings in Zweifel sein über Umfang und Tiefe des unter gegebenen Umständen zu Erstrebenden, kann sich daher irren in der Wahl seiner Mittel; ist er jedoch über Ziel und Richtung im Klaren, ohne im Stande zu sein, jenes festzuhalten und sich in dieser zu bewegen, so wird er es freilich mit jenen pädagogischen Recepten versuchen müssen, würde aber besser thun, seine Kräfte einer anderen Wirksamkeit zu widmen.

Wir begnügen uns mit Darstellung der Aufgabe und erwägen die Bedingungen zu ihrer Lösung — mehr interessirt den Laien nicht — das Detail der Realisirung bleibt der Erfahrung und Praxis der Zunftgenossen zur Anwendung auf die bestimmten Verhältnisse überlassen.

Die erziehliche Wirksamkeit der Schule findet Seitens der Familie im Allgemeinen keine größere Schätzung und Anerkennung, als die ist, deren sich etwa der häusliche Unterricht durch Eltern oder Privatlehrer Seitens der Schule zu erfreuen hat. Wie sich öffentliche Lehranstalten meist gleichgültig, oft abwehrend gegen den häuslichen Unterricht verhalten, zeigen sich die Familien nicht selten empfindlich, zuweilen opponirend gegen die öffentliche Erziehung. Der Nichtpädagog betrachtet, wenn er eben nicht weiter reflektirt, die Familie ebenso als alleinige Leiterin der Erziehung, wie er der Schule den Unterricht als Monopol zuschiebt. Ob und in wie weit die Schule didaktische Bemühungen des Hauses zu beachten, zu benutzen, auf sie zu rechnen und zurückzugehen habe, verdient umfassender erwogen zu werden, als es bisher geschehen — sprechen wir jetzt von der Erziehung.

Die häusliche Erziehung geht von einem natürlichen, unmittelbar gegebenen Verhältniß aus, erweitert und veredelt es, kommt aber im Wesentlichen über die Sphäre des Familienlebens nicht hinaus. Ihr subjektiver Charakter läßt eine Trennung von Sache und Person nicht zu und entbehrt bei der nothwendigen Berücksichtigung der individuellsten Besonderheiten ebenso der leidenschaftlosen objectiven Beurtheilung der zu Erziehenden, wie der Objekte selbst, an denen sich der Zögling heranbilden könnte. Zur Bildung für das Leben im Staate reicht deßhalb die häusliche Erziehung nicht aus, und es ist eben Sache der Schule, einerseits die sorgsame Beachtung der Individualität des Zöglings festzuhalten, da er einer objektiven Behandlung nicht zugänglich sein würde, andererseits durch seine Einführung in einen gesetzlich geordneten, sittlichen Organismus, der somit das Wesen des Staates in sich abspiegelt, für ein vernünftiges Leben in diesem vorzubereiten. So nämlich vermittelt die Schule zwischen dem kleineren Kreise der Familie und den größeren Gemeinschaften der bürgerlichen Gesellschaft und des Staates. Natürlich treten indeß die Resultate der Familienerziehung deutlicher und stärker hervor, als die der Schule. Jene machen sich sogleich und unmittelbar an den Gewohnheiten, der Haltung, dem geselligen Benehmen, der ganzen Erscheinung des Kindes bemerkbar, und oft prägt sich so ein gewisser sittlicher Familientypus auf Generationen hin aus. Dagegen zeigen sich die Erfolge der Schule in Bezug auf Erziehung größtentheils erst im späteren Leben fruchtbar und werden zunächst mehr nur in ihr und für sie ersichtlich. Dazu kommt, daß ihr Hauptzweck überhaupt ein äußerlich Bemerkbares nicht sein kann und wesentlich nur in der Behandlung der Unterrichtsobjekte heraustritt, die bei schwächeren Talenten nicht einmal die erfolgreichste zu sein braucht. Erfolge aber im Unterricht sind es vorzüglich, welche sich der Beurtheilung leicht darbieten und durch welche sich daher die Schule nach außen hin in ihrer Tüchtigkeit ausweist; und da nun bei den nicht geringen Ansprüchen auf bestimmt Einzulernendes und Einzuübendes Examina der verschiedensten Art Eifer und Kraft der Lehrer und Schüler fesseln, gewinnt selbst für diese die rein scientifische Seite leicht ein Uebergewicht und die erziehliche Wirksamkeit entrückt sich den Augen des Nichtpädagogen völlig.

Ueberdem ist vielfach gerade den deutschen Schulen der Vorwurf gemacht worden, daß sie über dem Hervorbringen von Wissen, den Anregungen zum Denken die Fertigkeit des Könnens vernachlässigten, Sicherheit im Handeln nicht anbauten, auf das also, was den Charakter vorbereite und bilde, zu wenig Gewicht legten — und wer wollte leugnen, daß in der That auch bei unserer Schulerziehung der Grundfehler der deutschen Nation zum Vorschein kommt, auf dem freilich auch ihre Grundtugend beruht? —

Daß zwar die Schule, wenn sie anders noch Zeit dazu habe und Gelegenheit finde, auf die Erziehung der Kinder Bedacht nehme, wird gern gesehen und, namentlich wenn die häusliche Erziehung sich rathlos weiß, auch häufig gefordert, aber über die Macht dieser Schulerziehung, ihr Wesen, ihre Grenzen sind die Vorstellungen sehr unklar*). — Die energische Natürlichkeit

*) Die Frage über die erziehliche Wirksamkeit der Schule hat erst innerhalb der modernen Staaten Bedeutung erhalten. Denn bei dem wenig komplicirten Staatswesen der Alten war die Erziehung für die Familie auch zugleich eine für den Staat und das öffentliche Leben, und es bedurfte eines zwischen Staat und Familie vermittelnden Institutes nicht, weil die Lebenssubstanz des Staates wesentlich nichts Höheres enthielt als auch der Familiengeist umfaßte. Wenn in Sparta, wie es Plato für seine Republik wollte, der Staat die Familienerziehung übernahm, so vermochte er dies unmittelbar, gleichsam als vergrößerter Familienkreis. Je mehr indessen das Bewußtsein von

der häuslichen Erziehung fehlt, wie wir sahen, der öffentlichen, darum scheint Vielen die Schule wenig oder gar nicht zu erziehen; Andere, gewöhnlich leidenschaftliche Freunde oder erbitterte Feinde der Bildung, glauben das Wesen ganzer Zeitrichtungen von der Schule abhängig und möchten die Lehrer für den Gang der Weltgeschichte verantwortlich machen. Als Mittel zur Schulerziehung werden vielfältig die disciplinarischen Maßregeln betrachtet, häufig die Unterrichtsgegenstände selbst, namentlich die ethischen, wie Religion und Geschichte. Daß endlich der Zweck der Schulbildung sei, für das Leben zu erziehen, ist zwar Aller Meinung, aber unter dem gleichen Namen verstecken sich die verschiedensten Erwartungen. Für welches „Leben" soll denn erzogen werden? —

Einigen wir uns über einige feste Gesichtspunkte.

Wenn man die erziehliche Wirksamkeit der Schule im Gegensatz zu ihrer unterrichtlichen betont, so denkt man besonders an die ihr möglichen Einwirkungen auf den Willen. Es wird erwartet, daß der Wille ihrer Zöglinge durch die intellektuelle Ausbildung, welche sie gewährt, gewöhnt sei, sich auf Gutes und Edles zu richten; es wird gewünscht, daß der Wille durch die ernste Beschäftigung, zu welcher die Lehrenden anhalten, Kraft und Ausdauer gewonnen habe; man hofft, daß der Wille vermöge einer einsichtigen Leitung der Schulerziehung befähigt sei, sich auch ohne Antriebe von außen frei zu bewegen und die Form der Selbstbestimmung als die seiner würdigste zu betrachten. Freien Gehorsam also zu wecken gegen die Pflicht — das wäre die Aufgabe; aber es ist die Aufgabe nicht bloß für die Schule — es ist in sittlicher Beziehung auch die höchste für das Leben. — Uebersehen wir deshalb nicht, daß die Schule nicht unternehmen kann, sie durch ihre Zöglinge lösen zu lassen, daß sie sich vielmehr wird begnügen müssen, nur die Gewöhnung an ein Verhalten herbeizuführen, welches sich gern, aus eigener Ueberzeugung dem Pflichtgebot fügt.

Und dieses Ziel zu erreichen, ist ebensowenig ein Kleines, als es leicht ist. Strebt ihm die Schule mit Bewußtsein als ihrem höchsten nach, so fällt ihr alles Andere, was nöthig ist und wünschenswerth erscheint, von selbst zu; hält sie an ihm fest, so ergeht an sie jene tiefe, stets in der Form wechselnde und neue Forderung, bei dem unendlichen Reichthum der Individualitäten alle Einzelnen zu verstehen, sie zu zähmen, zu schonen, zu reinigen, emporzuheben. —

So ist es denn freilich eine überaus dürftige Anschauung, die Schule als bloße Unterrichtsanstalt zu fassen, wo die Einen aufpacken, was Andere abladen, — aber dennoch ist sie eine weit verbreitete, ja die gewöhnliche. Der Schulunterricht hätte nicht viel zu bedeuten,

---

dem Rechte des Individuums sich vertiefte, andererseits der Staat sich zu einem großen Reichthum von Einrichtungen ausbreitete, desto mehr mußte auf die Schulerziehung Werth gelegt werden, durch welche diese Kluft zu überbrücken ist. Der feinsinnige Montesquieu sieht richtig, wenn er als Vorzug der antiken Erziehung rühmt: elle n'était jamais démentie. Epaminondas, la dernière année de sa vie, disait, écoutait, voyait, faisait les mèmes choses que dans l'âge où il avait commencé d'être instruit. Aujourd'hui nous recevons trois éducations différentes ou contraires; celle de nos pères, celle de nos maîtres, celle du monde. Ce qu'on nous dit dans la dernière, renverse toutes les idées des premières. (De l'esprit des lois IV., 4.) Gleichzeitig wuchs natürlich die Anerkennung von der Bedeutung der Erziehung, in welcher das ideale Mittel zur Vervollkommnung der Menschheit gegeben schien. Kant setzt als „Prinzip der Erziehungskunst, daß Kinder nicht dem gegenwärtigen, sondern dem zukünftig möglich besseren Zustande des menschlichen Geschlechts, das ist: der Idee der Menschheit und deren ganzen Bestimmung angemessen erzogen werden." (Pädagog. ed. Rink, p. 17.) Fichte wußte deßhalb 1807 „kein anderes Mittel in Vorschlag zu bringen, die deutsche Nation im Daseyn zu erhalten, als eine gänzliche Veränderung des bisherigen Erziehungswesens." (Reden an d. D. N., p. 37.)

hätte wenigstens vor der häuslichen Unterweisung keine Vorzüge, wenn jene Meinung die richtige wäre.

Denn selbst in einer Zeit, welche das Wissen besonders hochstellt und auf ihr Fortschreiten in dieser Beziehung stolz sein darf, ist es nicht schwer zu bemerken, wie das Herz des Menschen und die Ausbildung des Charakters über Wirksamkeit, Werth, Glück und Unglück des Lebens viel entschiedener bestimmen, als ein Mehr- oder Wenigerwissen von Demjenigen, was die Schule zu lehren vermag. Schlimm wäre es für ein Volk, wenn es dahin käme, das Examenwesen, welches durch die Einrichtung der Staatsmaschine für deren Diener gefordert wird, als das Normalmaaß zu betrachten, nach welchem es die Tüchtigkeit seiner Männer beurtheilt. Es ist einleuchtend, daß nur aus einer sittlichen Gesinnung dem an sich haltlosen Wissen der rechte Zweck erwächst. Nur der sittliche Mensch will ein wahrhaftes Wissen, will Wahrheit, nur der Sittliche fühlt sich den Menschen verpflichtet, „existirt gegen sie nicht mit dem Kopf allein, sondern mit dem Herzen." Wissen an sich, d. h. Anhäufung von Material kann ebensowohl den Zwecken des Genusses, der Eitelkeit, des Gelderwerbs, der Ruhmsucht dienen, als höheren — bestimmt doch nicht einmal das Zusammenfassen solchen Materials in ein bestimmtes System den Charakter des Menschen, wie man denn praktisch sehr irren würde, wenn man in Behandlung der Menschen aus dem Fatalismus des Einen, dem Stoicismus, Epikuräismus, dem Hegelthum des Anderen sichere Schlüsse auf ihr Verhalten in den verschiedenen Lebensverhältnissen ziehen wollte. — Wird nun auch dies nicht bestritten, so beachtet man doch zu wenig den Einfluß, den eine gemeine oder schwächliche Gesinnung auf das Wissen selbst übt. Denn Verstand, Gedächtniß, Combinationstalent führen allerdings zum Wissen, aber dem ernsten, gewissenhaften Fleiße, dem treuen, ausdauernden Interesse, mit einem Wort — festem Willen ist ebenso ein Weg zum Wissen geöffnet, und während das gesinnungslose Talent mit Leichtigkeit das Wissen nach seiner formellen Seite sich anzueignen vermag, gelangt die minder begabte Willenskraft zu einer geringeren Gewandtheit vielleicht, jedenfalls aber zu einem solchen Wissen, welches den Werth der Persönlichkeit und des Charakters wahrhaft steigert. Aeußerliche und geringe Zwecke veräußerlichen und entwerthen auch das Wissen — dem Heuchler an dem Gehalt des Wissens lohnt das Wissen selbst mit der Lüge.

Es ist deßhalb Widerspruch in sich, die Schule als bloße Unterrichtsanstalt fassen zu wollen, da ein abstrakter Unterricht nothwendig ein jämmerlicher sein müßte. Oder ist es, nach Absolvirung der Schulzeit etwas Anderes, als die sittliche Gesinnung, welche den nunmehr sich selbst überlassenen Jüngling zur Erwerbung der für das wirkliche Leben erforderlichen anderweitigen Kenntnisse und Fertigkeiten Lust, Kraft, Ausdauer verleiht? — In der That ist das Wissen selbst, das wahrhafte, eine Tugend, und es hört auf, wahres Wissen zu sein, wenn es nicht von der entsprechenden Gesinnung getragen wird.

Es ist also nicht sowohl eine Doppelrichtung auf Unterricht und Erziehung, welche der Schule einwohnen soll, als vielmehr jene Einheit des Wissens und Wollens, die ideale Vollendung der Menschennatur, welche sie zur Grundlage und Voraussetzung ihrer Bestrebungen zu machen hat.*) Es fragt sich, wie dies geschieht.

---

*) Sehr entschieden sagt in Bezug auf diese Einheit von Wissen und Wollen Sokrates beim Xenophon, „daß Gerechtigkeit und überhaupt jede Tugend Weisheit sei", (ἔφη δὲ καὶ τὴν δικαιοσύνην καὶ τὴν

Ist von Schulerziehung die Rede, so denkt man leicht an gewisse Schulgesetze und Schulordnungen, als hätten sie vornehmlich die Bestimmung, jene herbeizuführen, denn in ihrer Festsetzung und Handhabung macht sich die Schule auch nach außen, namentlich der Familie gegenüber, in einer eigenthümlichen, von der häuslichen Erziehung mehr oder weniger abweichenden Art als erziehende bemerklich. Der Zuchtapparat der Schule, wie er in den verschiedenen Schulstrafen oder Belohnungen, bei den Censuren, den Prüfungen und Translocationen in Anwendung kommt, erscheint als Erziehungsmittel und die Schulerziehung geht nach dieser Ansicht auf in die Schuldisciplin. — Untersuchen wir, wie weit sie im Rechte ist.

Nun soll also nicht geleugnet werden, weder, daß diese Schuldisciplin für das gesunde Fortbestehen einer öffentlichen Schulanstalt etwas durchaus Nothwendiges sei, noch, daß in ihrer Handhabung ein höchst bedeutendes erziehliches Moment sich geltend mache, aber dennoch würden wir davon abrathen, in ihr vorzugsweise die erziehliche Kraft der Schule finden zu wollen. Freilich, die bloße, nüchterne Schuldisciplin meinen auch wohl Jene nicht, welche sie mit der Schulerziehung identificiren. Nach ihnen müßte der gute und humane Erzieher der Einschärfung und genauen Durchführung dieser disciplinaren Maaßregeln durch gelegentliche Bemerkungen und Ermahnungen moralischen Inhalts das Strenge und Unangenehme zu benehmen suchen, dahin streben, den Zögling von ihrer Nothwendigkeit zu überzeugen, wo möglich das ganze Schulgesetz durch Einwirkung auf das Gemüth ersetzen und so das rührende Schauspiel herbeiführen, daß das Gesetz als Gesetz außer Acht gelassen und doch seinem Inhalte nach in williger Fügsamkeit befolgt werde. — Solche Ansicht wird dann parador klingen, wenn wir sagen, daß der tüchtige Schulmann sich in dergleichen humane Erörterungen nicht einläßt, sondern in Bezug auf jene Disciplin einfach und unbedingt Gehorsam fordert und diesen im Nothfall durch angemessene Mittel erzwingt. Gerade nämlich die Uebung im Gehorchen ist es, welche die Schuldisciplin für die Schulerziehung so werthvoll macht, denn das Gehorchen — das schnelle, genaue, unbedingte Gehorchen — ist schwer und will gelernt und geübt sein.

Sonst aber ist gerade jene Schuldisciplin, verstanden in dem beschränkten Sinne, nach welchem sie die Befolgung der verschiedenen Schulgesetzparagraphen erzwingt, zwar eine Beihilfe für die Erziehung, aber eine solche, aus der dem Pädagogen eine nicht geringe Schwierigkeit erwächst, seiner wahren Aufgabe näher zu treten. —

Denn zunächst ist sie oder erscheint wenigstens als ein Aeußerliches, eine Ordnung, welche der Schule nicht um ihrer selbst willen zukommt, sondern weil diese den Charakter öffentlicher, Gemeinde- oder Staats-Anstalten an sich trägt, und hat deshalb eine objective Gültigkeit, die nicht bloß der Willkür des Zöglings, sondern eben sowohl den Ansichten des Pädagogen Schranken setzt. Was gefehlt wird gegen sie, muß als Fehler betrachtet und behandelt werden und Rücksichten auf die Individualität der Lehrer oder Lernenden können in Bezug auf sie nur wenig Platz greifen. Ihre Handhabung erfordert **Gerechtigkeit**, verlangt Gleichheit vor dem Gesetz,

---

ἄλλην πᾶσαν ἀρετὴν σοφίαν εἶναι) (Mem. III., 9), wozu Aristoteles ergänzt: „Wenn Sokrates die Tugenden in die Erkenntniß setzt, so widerfährt es ihm, daß er die alogische Seite der Seele nicht berücksichtigt, die Seite der Neigung, des Wollens im Gemüthe (πάθος) und der Sitte (ἦθος) — und ganz dürr: Eth. Nic. 6, 13: οὐδὲ φρόνιμον ἄνευ τῆς ἠθικῆς ἀρετῆς. Aber auch Sokrates hatte nicht an ein bloßes Unterrichten, Lehren und Lernen gedacht, aus der dann seine σοφία sich erzeugen könne.

eine gewisse juridische Beurtheilung, welche, der Zurechnungsfähigkeit des Erwachsenen angemessen, Kindern einen Ernst entgegenhält, zu dessen gemüthlichem Verständniß sie zu schwach sind. Deßhalb entspringen aus ihrer Durchführung nicht selten Conflikte zwischen Schule und Haus, denn auch manchen Eltern entgeht dieser Ernst, oder ist ihnen doch unbequem.

Nun ist aber ferner einleuchtend, daß auch der unterrichtliche Zweck der Schule nicht erreicht werden könnte, wenn nicht jene Schuldisciplin den Schutz übernähme gegen äußere Störungen und Hemmungen, wie sie aus dem Zusammen- und Gegeneinanderwirken so vieler Willensrichtungen von Eltern, Lehrern und Schülern sich nothwendig erzeugen. Es steht also jene scheinbar äußerliche Schulordnung in engem Bezug auch zu den inneren Aufgaben der Schule und muß von dem Lehrenden festgehalten werden, wenn er überhaupt zu irgend welchen Erfolgen gelangen will. Leicht aber wird ihr Werth im Verhältniß zu dieser sogenannten inneren Seite der Schulbildung überschätzt, leicht kann er unterschätzt werden, und in beiden Fällen findet sich die erziehliche Wirkung der Schule beeinträchtigt.

Wir sagen, daß der Werth der äußeren Disciplin leicht überschätzt wird. Allerdings nämlich ist ohne Ordnung und Ruhe Sammlung und Aufmerksamkeit beim Unterricht nicht möglich, ohne geordneten Schulbesuch und regelmäßigen Fleiß gedeihlicher und nachhaltiger Erfolg nicht zu hoffen, und der Lehrer hat sich daher diese nothwendigen Vorbedingungen für einen fruchtbringenden Unterricht zu sichern; aber nicht selten findet sich dann, daß unaufhörlich an jenen Bedingungen gearbeitet wird, daß die ganze Kraft und Konsequenz des Lehrers sich an ihnen erschöpft, so daß fast zum Zwecke wird, was doch nur Mittel sein sollte, ohne daß das wichtigste Mittel, sie hervorzubringen, in gehörige Anwendung kommt, nämlich die disciplinare Kraft des Unterrichts selbst. Interesse an diesem hat Aufmerksamkeit, hat Fleiß zur Folge, und wird nicht hauptsächlich durch eben dieses auch jene Disciplin gewonnen, so ist selbst ihr Vorhandensein von sehr zweifelhaftem Werthe. Denn wohl mag bei guter Schulverfassung ein geschickter Taktiker in der Klasse Ordnung und Ruhe, zu Hause Fleiß und Regelmäßigkeit erzwingen, ohne daß er diesen Erfolg vorzugsweise seinem Unterricht zu verdanken hätte, aber, selbst wenn ihn glückliches Temperament vor Pedanterie und Zuchtmeisterthum bewahrt, wird dennoch aus dem ängstlichen Hinstarren und Aufmerken, aus der vorschriftsmäßigen Heftablieferung und dem eiligen, für den Augenblick berechneten Einpfropfen von Gedächtnißkram eine erziehliche Wirkung nur in sehr untergeordneter Weise sich erzeugen. Wirklich lernen dann die Zöglinge nur für die Schule, nicht für das Leben. — Es kann hier daran erinnert werden, daß diese Abirrung vom Richtigen es besonders verschuldet, wenn bei Erwähnung von Schuldisciplin von den Eltern gemeiniglich an Schulstrafen gedacht wird, so daß die Meinung entsteht, daß Consequenz, Kraft, auch wohl Erfindungsgabe für diese den guten Schulmeister charakterisire. Es sind gerade umgekehrt die Schulstrafen, deren öftere Wiederholung Zeugniß von einem Zustande ablegt, wie er nicht sein soll, und der „strenge" Lehrer ist eben derjenige, der ihrer selten bedarf. *)

---

*) Was schon Ernesti (in der Abhandlung: de privata Romanorum disciplina) bemerkt: Permultis disciplinae, imprimis puerilis et scholasticae nomen audientibus, occurrunt statim vis et servilis metus, verbera imprimis; sive pertinaciae suae non nisi talibus rebus coercendae conscientia, sive, quod suos sibi praeceptores parentesque aditum ad rationem animumque per tergum vicinasque partes quaesisse recordantur cet.

Freilich wird auch nicht selten der Werth der äußeren Disciplin zu gering angeschlagen oder überhaupt nicht gefaßt. Man ist beeifert, den Unterrichtsstoff, von dessen Güte man selber voll ist, zu überliefern, ohne zu bedenken, was er hervorbringen und wozu er sich gestalten soll — zu einer Zucht nämlich der Geister — ohne ihn also so einzuführen, daß diese möglich wird. Es zeigt sich dann sehr bald, daß den Zöglingen nicht Vorträge frommen, sondern Unterweisung; und, wie der einseitige Meister der Disciplin dem Unterricht zu nahe tritt, weil er die Bedingungen zu diesem als Selbstzweck behandelt, die Schüler aber damit auf einem Standpunkt festhält, den zu überwinden er sie eben lehren soll, wird der Lehrer, welcher die Schule mit der Universität oder Akademie verwechselt, bald die Erfahrung machen, wie der Schüler nicht schon dadurch gefördert wird, daß der Lehrer sich abquält, und wird über die Geringfügigkeit seiner Erfolge zu erstaunen haben, welche doch nur eintreten könnten, wenn er bei den Zöglingen nicht auf einen Standpunkt rechnete, auf welchen sie seine Erziehung erst erheben soll.

Sehen wir denn, worin der eigenthümliche Werth dieser Schuldisciplin für das Leben besteht, vorausgesetzt, daß sie auf richtige Weise hervorgebracht wird, wie wir es bereits andeuteten und weiter unten näher bezeichnen werden.

Die Schulordnung richtet sich, soweit sie den Schüler angeht, namentlich darauf, daß derselbe als einer Art Stand angehörig gefaßt wird, in dessen Wesen aber vorzüglich die Unmündigkeit zu betonen ist. Eine Vorwegnahme der Selbständigkeit also, z. B. durch Besuch öffentlicher Orte, Theilnahme an manchen Vergnügungen oder Geberdungen Erwachsener, willkürliche Benutzung von Leihbibliotheken u. a. m. wird verboten. Es wird ferner das Verhältniß zu den Lehrern geregelt durch Vorschriften über Verhalten bei Zurechtweisungeu, Tadel, Strafe; ebenso finden sich Festsetzungen über das Benehmen der Schüler untereinander, über mancherlei Aufseher und Ordnerämter, in denen der Schüler den abwesenden Lehrer vertritt; solche endlich, welche die Ordnung in und außer der Schule betreffen, also z. B. für Schaden an den Utensilien verantwortlich machen, den Schulbesuch regeln u. a. m.

Schon bei der Aufzählung dieser Bestimmungen wird erkannt, wie durch sie die Schule in sich zu einem kleinen Staate abgeschlossen wird, der seinen Bürgern bestimmte Verpflichtungen auferlegt und sie für deren Erfüllung verantwortlich macht. Vortrefflich ragt so der Ernst des Lebens hinein in das Schulleben und verhilft dem Zögling zu einer Ahnung von dem Wesen des Gesetzes; vortrefflich erzeugt sich in der Gemeinschaft der Schüler ein Abbild auch der bürgerlichen Gesellschaft, so daß die Schule jene Tugenden darzustellen und einzuüben vermag, welche das gesellige Leben von dem Erwachsenen verlangt. *) Denn, wenn die richtige Haltung des Menschen auf der richtigen Schätzung seiner selbst beruht, so ist, um eine solche zu gewinnen, dem Zögling der Umgang mit einer Menge gleichartiger Individuen, wie sie ihm die Schule darbietet, nöthig, damit er aus der Vergleichung seiner Talente, seines Fleißes, seiner Erfolge mit den Bestrebungen der Mitschüler eine richtige Vorstellung von sich selber erhalte, wisse, sowohl, was er zu bedeuten im Stande sei, als, was zu bedeuten er nicht beanspruchen könne.

---

*) Am konsequentesten hat wohl der berühmte Trotzendorf 1531 bei seiner Organisation des Görlitzer Gymnasiums diese Aehnlichkeit der Schule mit dem Staate für seine Einrichtungen benutzt. Da gab es 6 Klassen, die in Tribus, mit einem Quästor an der Spitze, getheilt waren, Oberquästoren, Ephoren, Oekonomen, einen Schülermagistrat mit Consul, 12 Senatoren, 2 Censoren, einem dictator perpetuus, der er selbst war, Schulgesetze &c.

So geschult wird er sich später gleich weit von den Extremen einer kleinmüthigen Schüchternheit und geschmacklosen Anmaßung fern halten, welche der Autodidakt sehr häufig nicht zu vermeiden weiß. In der That darf über dem Lehren der Lehrer nicht übersehen werden, daß auch jeder Schüler ein Lehrer für den Mitschüler ist. Daß freilich der junge Lehrer an sich keine Garantie für seine Zuverlässigkeit in dieser Eigenschaft darbietet, ebensowohl also auch seinem Schüler ein Verführer werden kann, empfiehlt ihn in dieser Beziehung um so mehr, denn eben wegen seiner zweifelhaften Würdigkeit fordert er das Urtheil der Mitschüler heraus und eröffnet ihnen eine Schule der Menschenkenntniß, soweit diese dem jugendlichen Alter überhaupt zugänglich ist. So erzeugen sich dann im lebendigen vom Lehrer überwachten Wechselverkehr die geselligen Tugenden der Verträglichkeit, einer anständigen Freimüthigkeit und Fröhlichkeit, der Billigkeit im Urtheil statt kleinlicher Rechthaberei, der Klugheit und Vorsicht im Benehmen gegen Neben- und Uebergeordnete, und es bildet sich der Zögling zu den schweren Pflichten der Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung. Gerade die anfängliche Rücksichtslosigkeit der Zöglinge lehrt sie bald die Nothwendigkeit der Rücksichtsnahme, wie dies die Familie nicht leicht vermag, und der Lehrer lehrt durch seine Fragen nicht bloß das Sprechen, sondern auch das Schweigen.*) Fügen wir hinzu, daß der Wetteifer in dem Zögling Kräfte aufruft und zum Vorschein bringt, die er ohne solchen Anreiz in sich nicht gefunden hätte, daß der Sinn für Ehre in ihm geweckt wird, daß er nach billiger Beurtheilung für Pünktlichkeit, Ordnung, selbst für gewisse Leistungen verantwortlich gemacht wird und eine gerechte Beurtheilung seiner vielleicht ihm selbst genügenden Ausflüchte und Beschöuigungen erfährt, so überblickt sich leicht, wie allerdings die Schule durch ihre Disciplin in erziehlicher Weise für das Leben vorbereitet.

Was die äußeren Strafmittel betrifft, durch welche sich die Schule die Beobachtung der Schulordnung zu sichern sucht, so begnügen wir uns hier mit der Bemerkung, daß diese nur als Ausnahmen zu betrachten sind und so nur vorkommen dürfen, daß sie ferner bei dem vorgeschrittenen Schüler mehr und mehr sich auf die nachdrückliche Betonung der ethischen Forderungen zu beschränken haben.**) Für die Realschule aber in's Besondere wird gelten, daß bei der gemeiniglich übergroßen Zahl ihrer Zöglinge und bei der bedeutenden Anzahl der Schüler, welche unmittelbar aus ihnen zu den Geschäften des praktischen Lebens übergehen, ihnen vornehmlich zukommt, diese Handhabung der Strafmittel, wie überhaupt die ganze äußere Seite der Schulbildung sorgfältig ins Auge zu fassen.

Wir deuten, ehe wir zu der Erörterung der Schulerziehung ihrem tieferen Wesen nach fortgehen, noch an, in welcher Weise die Schule auch bei dieser ihr mehr äußerlich zukommenden Disciplin sich zugleich als unterrichtend zu verhalten habe. Denn ein schlechthin Aeußerliches darf sie überhaupt in sich nicht dulden, muß vielmehr dahin streben, dem Zögling wo möglich

---

*) Wie wichtig es sei, Knaben das Schweigen zu lehren, und nicht blos das Reden, bemerkt Plutarch: (de recta ratione audiendi, 38) τῆς γλώττης κρατεῖν sagt er (de educ., lib. 14.) ἔί τις μικρὸν καὶ φαῦλον ῾υπείληφε, πλεῖστον διαμαρτάνει τοῦ δέοντος· σοφὸν γὰρ εὔκαιρος σιγή, καὶ παντὸς λόγου κρεῖττον. — Der praktische Schulmeister Quinctilian warnt vor dem Begünstigen der „extemporalis garrulitas“, aus der „inverecunda frons“ sich erzeuge. (Inst. or. II., 4.)

**) Kant unterscheidet so nach den verschiedenen Perioden der Erziehung „den mechanischen Zwang von dem moralischen.“ (Pädag. p. 28.)

auch zu einer Einsicht über seine Erziehung zu verhelfen, damit, was ihm zunächst als Aeußeres entgegentritt, nach und nach auch den innerlichen Halt gewinne, ohne welchen es keinen sittlichen Werth hat. Es ist dies keine der leichtesten, aber eine nicht abzulehnende Aufgabe gerade für die Schule. Denn die Erziehung in der Familie giebt dem Kinde kein Bewußtsein über die sittlichen Gründe seines Thuns; im Herzen ruht ihre Macht, im Gemüthe hat sie ihre Stärke. — Die Erziehung durch das Leben ist gemüthlos, unbekümmert um den, welchen sie bildet — ihre Lehren werden durch harte Erfahrungen gewonnen, und durch Schaden wird man zwar klug, aber noch nicht sittlich. — So ist es denn Sache der Schule, über ihre Erziehung, auch über die praktische durch die Disciplin, zu unterrichten. Es bedarf dies der Vorsicht, da einmal das Verständniß der Zöglinge über sittliche Fragen nur ein mangelhaftes sein kann, da ferner viele Bestimmungen der Schulordnung, auf Zweckmäßigkeitsgründen beruhend, zur Kritik und zu wohlfeilem Räsonnement auffordern, da endlich zu dergleichen belehrenden Erörterungen beim Klassenunterricht weder Zeit noch Gelegenheit ist. Mit Rücksicht also auf diese Schwierigkeiten wird unsere Meinung über die unterrichtende Erziehung dieser Art dahin gehen, daß die Unterweisung es weniger übernehmen soll, über sittliche Fragen begrifflich abzuschließen, als vielmehr den tieferen Grund ahnen zu lassen, auf dem sie beruhen; daß sie sich zu hüten habe, in Erörterungen einzutreten über die Angemessenheit, den etwanigen Nutzen der Schulbestimmungen; daß sie endlich nicht häufig erfolge und am wenigsten in Folge eines vorgekommenen Disciplinarfalles der Strafe hinzugefügt werde, sondern sich jene Momente erwähle, die sich dem Lehrer beim Unterricht selbst aufdrängen, in denen er, selber leidenschaftslos, auf unbefangene Gemüther rechnen darf. Am geeignetsten finden solche Belehrungen wohl bei feierlichen Veranlassungen statt, welche die Schüler der ganzen Anstalt versammeln, bei denen die Schule sich als Ganzes fühlt:

Aus dem über die Schuldisciplin Gesagten erhellt, daß durch sie das Wesen der Schulerziehung nicht erschöpft wird. Sie verhält sich zum Unterricht überwiegend nur als Mittel, und ihre objective Natur hindert, daß sie sich dem Bewußtsein des Schülers vollständig erschließe. Sehen wir also weiter zu.

Die Schüler bringen uns ein zwiefaches Verlangen mit, welches sie fähig macht, erzogen zu werden. Das eine ist, sich activ zu verhalten, sich geltend zu machen, der natürliche Thätigkeitstrieb, dem für's Erste noch das Object fehlt, auf welches er sich richten kann, die Erkenntniß des Zwecks, Einsicht in die Mittel. Indem ferner die Kinder von diesem Mangel zwar kein Bewußtsein, doch aber ein Gefühl haben, erzeugt sich in ihnen das zweite Verlangen, sich receptiv zu verhalten, sich leiten zu lassen, ein Bedürfniß der Unterwerfung, aus welchem dann Vertrauen, Liebe zu Denen sich erzeugt, welche sich in dieser Beziehung ihrer annehmen und ihnen Hoffnung geben, daß jener Thätigkeitstrieb sich befriedigen werde. — Ohne dieses Gefühl der Erziehungsbedürftigkeit würde nicht erzogen werden können, und die Erziehung hört deßhalb auf, sobald dasselbe in den Zöglingen geschwunden ist; es ist dasjenige, was im Lehrer, dem es entgegenkommt, die Neigung zum Berufe festhält, um dessentwillen er ein herrliches Leben führt. Wer sich von diesem Vertrauen nicht gehoben fühlt und getröstet, wenn auch sonst äußerlich nicht Alles nach Wunsch geht, der wäre kein rechter Lehrer — ein Erzieher gewiß nicht.*) Welches aber ist nun der Weg?

*) Fichte (Red. a. d. dtsch. Nat. p. 330) erklärt dieses Gefühl der Erziehungsbedürftigkeit, „auf dessen Vorhandensein ganz allein die Möglichkeit aller Belehrung und aller Erziehung der nachwachsenden Jugend zu vollendeten

Es gilt, die Thatkraft nicht ausarten zu lassen zur Willkür, die Hingebung nicht zur Schwäche. Das erstere wird vermieden, indem das Objekt, ein würdiger, ernster, dem Belieben nicht fügsamer Stoff dargeboten wird, damit die Kraft sich an ihm stähle, indem sie ihn aufzehrt, damit an ihm der Wille einen Inhalt gewinne, der ihn mit einer großen Substanz erfüllt, vor welcher der Eigenwille seine Dürftigkeit fühlt und den Anreiz empfängt, gehaltvoll zu werden. Zwar erkennt der Zögling an dem dargereichten Stoffe zunächst noch nicht die verwandte geistige Natur, die einst fähig sein wird, ihn zu erfüllen und zu beseelen, er erscheint ihm vielmehr als ein Fremdes, Hemmendes, welches sich dem Spiel seiner Willkür widersetzt, aber so nur lernt er arbeiten, und dieses Arbeiten soll er lernen als solches, denn nur so wird es ihn später glücklich machen und sein Leben begleiten und ausfüllen. Es soll sich also das Lernen nicht als Spiel bei ihm einschmeicheln wollen, denn es ist kein Spiel, und man ist dem Kinde Wahrheit schuldig.*) Ueberwunden aber wird der Stoff eben durch die Hilfe des Lehrers, welche von dem Vertrauen des Zöglings ergriffen und benutzt wird. Die Verwandlung ferner dieser Hingebung in Schwäche wird vermieden, wenn der Erzieher den Gehorsam gegen seine Person allmälig in seiner wahren Gestalt ahnen zu lassen, zu enthüllen versteht, in welcher er nichts ist, als Gehorsam gegen die Idee, welche der Lehrer vertritt; und dadurch, daß er es vermag, in eben dem Maße mit seiner Persönlichkeit zurückzutreten, als er bei dem Zöglinge die Fähigkeit wahrnimmt, dieser zu entbehren. In der That charakterisirt den wahren Erzieher nicht weniger die besonnene Resignation beim Abschluß der Erziehung, als die freudige Zuversicht bei ihrem Beginn.**)

Die Persönlichkeit also des Lehrers übernimmt die Vermittelung zwischen der bestimmbaren Natur des Zöglings und dem Ernste des in sich bestimmten Objekts. Der Pädagog belebt durch seine Subjektivität den Unterrichtsstoff und macht ihn dadurch dem Zöglinge zugänglich; er weiß andererseits diese seine Subjektivität als eine nothwendig vorübergehende, ist bereit, sie fallen zu lassen und setzt so den Jüngling in den Stand, aus eigener Bestimmung einem Prinzipe zu folgen. Damit ist die Bildung zur freien Selbstbestimmung vollendet.

Wie aber erhält er sich jenes hierzu unumgänglich nöthige Vertrauen? Wie verwandelt er dann wieder die Hingebung an seine Person in den Gehorsam gegen die Sache?

Beides, meinen wir, durch den Unterricht; und wenn wir vorher aussprachen: Nur der erziehliche Unterricht unterrichtet wahrhaft — fügen wir hinzu: Die Schule, nach ihrer inneren Bestimmung, erzieht wahrhaft nur durch den Unterricht. —

Nur durch den Unterricht sagten wir, wirke der Lehrer wahrhaft erziehlich. Unter Unterricht verstehen wir aber nicht die Objekte des Unterrichts — sie geben dem Erzieher nur das Material — auch fassen wir nicht das Unterrichten als die Geschicklichkeit, dieses Material an die Zöglinge zu bringen. — Denn von den Objekten gilt, was wir oben vom Wissen sagten. Abstrakt genommen vertragen sie sich mit beliebiger Gesinnung, und wir nehmen die ethischen

---

Menschen sich gründet", als den Trieb in dem Unmündigen: „von der erwachsenen Menschheit geachtet zu werden, und an ihrer wirklichen Achtung als seinem Maaßstabe abzunehmen, inwiefern es auch selbst sich achten dürfe." — So bestimmt dürfte indeß wohl jener Trieb sein Ziel in dem Knaben sich noch nicht setzen.

*) Entschieden spricht sich Kant mit Berufung auf Lichtenberg gegen die Sucht aus, die Kinder „spielweise" zum Arbeiten zu bringen. (Pädag. p. 73.)

**) Die oft beklagte „Undankbarkeit" des erwachsenen Zöglings gegen den Erzieher ist natürlich; sie kann nicht eintreten, wenn der letztere es verstanden hat, den Erzieher in den rathenden Freund übergehen zu lassen.

Unterrichtsobjekte der Geschichte, der Religion hiervon nicht aus. Erst in succum et sanguinem verwandelt, erst zu Herzen genommen erfüllen sie, was der Erzieher von ihnen hofft.*) Und die formelle Geschicklichkeit, solches Material dem Gedächtniß der Schüler einzuprägen, mag sie sich stützen auf Temperaments-Lebendigkeit des Lehrers oder sich durchsetzen durch eifrige und consequente Anwendung der disciplinaren Schulstrafmittel — was will sie in erziehlicher Beziehung Großes leisten, wenn sie im günstigen Falle nur getragen wird von einem beschränkten Lehreifer, der zur Gränze seines Strebens eben das bloße Objekt in seiner Aeußerlichkeit hat, im ungünstigen Falle nur der Eitelkeit des Lehrenden dient?

Der Lehrer als Erzieher muß wahrhaft Vermittler sein zwischen den Objekten und den zu erziehenden Subjekten. Das Wissen muß in ihm selbst die Form der Gesinnung gewonnen haben, seinen Willen, seine Richtung beherrschen — dann wirkt sein Unterricht erziehlich. Auch meine man nicht, daß hierbei auf das Leben des Lehres außerhalb der Schule hingewiesen werde, welches dem Wissen wie dem Urtheil der Kinder gemeiniglich entrückt sei; wir sprechen von der Gesinnung, welche bei dem Unterricht selbst zum Vorschein kommt, nur durch den Unterricht sich fruchtbar erweisen soll.

Denn an den Objekten selbst unterscheiden wir von dem materiellen Substrat den Geist, durch den dieses belebt wird, und der nach seiner besonderen Eigenthümlichkeit auch eine eigenthümliche Art des Lehrens und Lernens fordert. In anderer Weise werden die Verhältnisse der Zahl- und Raumgrößen erfaßt, in anderer sprachliche Erscheinungen begriffen und beurtheilt; anders wird beobachtet in den Naturwissenschaften, als wenn es sich darum handelt, ein Werk der Kunst, der zeichnenden, der Ton- oder Dichtkunst der Empfindung und dem Verständniß nahe zu bringen; anders gruppiren sich im Geiste die weltgeschichtlichen Perioden als die geographischen Bilder; jedes Unterrichtsmittel, welches Takt, Erfahrung, weise Erwägung als in besonderem Grade bildend erkannte und deshalb dem Schulunterricht überwies, nimmt den Geist in eine besondere Zucht. — Zwar erreicht diese Zucht zunächst noch nicht, daß der Wille sich ihren Gesetzen gemäß bewege, aber sie schafft ihm die Möglichkeit, es zu können. Nicht immer handelt der logische Denker consequent, auch wo er müßte, nicht immer folgt man dem gereinigten Geschmacksurtheil, nicht immer beobachtet der Scharfsichtige ruhig und genau, nicht immer heftet der Religiöse seine Ziele an das Ewige, aber in dem Wissen des Richtigen ist auch die Erkenntniß von der Abweichung gegeben und die Möglichkeit der Correktur.

Verwechselt also der Lehrende nicht das Material des Unterrichtsstoffes mit diesem selbst, ist er in den eigenthümlichen, besonderen Geist desselben eingedrungen, so wird er aus ihm heraus zu unterrichten im Stande sein und ihn auch in den Zöglingen je nach deren Individualität wach rufen und entwickeln. Aber bei dieser bloß möglichen Bildung und Erziehung bleibt er nicht stehen, vielmehr benutzt er das Material, um es bei dem Zögling zu einer wirklichen Anwendung jener Geisteskraft zu bringen — ja er weist ihm überhaupt jenen Geist nur immer

---

*) Hegel sagt in den Gymnasialreden: (Bd. 16, p. 140.) „Nicht jener sogenannte nützliche Stoff, jene sinnliche Materiatur, wie sie unmittelbar in die Vorstellungsweise des Kindes fällt; nur der geistige Inhalt, welcher Werth und Interesse in und für sich selbst hat, stärkt die Seele und verschafft diesen unabhängigen Halt, diese substantielle Innerlichkeit, welche die Mutter von Fassung, von Besonnenheit, von Gegenwart und Wachen des Geistes ist; er erzeugt die an ihm großgezogene Seele zu einem Kern von selbstständigem Werthe, von absolutem Zwecke, der erst die Grundlage von Brauchbarkeit zu Allem ausmacht, und den es wichtig ist, in allen Ständen zu pflanzen."

in der Form seiner Verwirklichung auf — und erreicht damit in ihm auch die Gewöhnung, sich diesem Geiste gemäß zu verhalten.

Es ist um die Gewöhnung ein eigen Ding. Geleugnet wird ihre Macht keineswegs, vielmehr anerkannt, daß sie mit einer Art von Naturgewalt wirke. Somit würde denn auch nicht bestritten werden, daß ihre Hervorbringung vorzüglich für die Erziehung von großem Werthe sein müsse. Aber einer abstrakt idealen Anschauung erscheint sie leicht als ein rein Mechanisches und das aus ihr hervorgehende, ohne Geräusch und Kämpfe gewissermaßen instinktmäßig sittliche Verhalten als von untergeordnetem Werthe einem solchen gegenüber, welches sich aus der selbstbewußten Annahme von Principien herleite. Man bedenke in dieser Beziehung, daß das Reich der Sittlichkeit kein erst durch die Kraft des einzelnen Individuums hervorzubringendes ist, vielmehr in jeder menschlichen Verbindung sich dort errichtet, wo das regellose Spiel der natürlichen Kräfte sich zu einer gewissen dem Gemeinwohl am meisten zuträglichen Ordnung gesetzt hat, daß Sitte ein objektiv Existirendes ist und Sittlichkeit die praktische Anerkennung dieser Existenz. Es würde also die Forderung, daß die Sitte sich aus dem Zögling selbst erzeuge, ihre Wirklichkeit und Macht ignoriren, und mit dem Verlangen auf gleicher Linie stehen, man solle in der Sphäre des Wissens auf die Erfahrungen und Forschungen der Menschheit Verzicht leisten, welche sich in der Wissenschaft eine bestimmte Form gegeben haben und autodidaktisch den ganzen Weg für sich allein wiederholen, den die Vorwelt zu unserm Nutzen zurückgelegt. Dazu kommt, daß Sitte sich immer unter bestimmten Verhältnissen und innerhalb beschränkter Kreise bildet, so daß sie in sich ein Moment der Zufälligkeit trägt, welches die Ableitung von Prinzipien gar nicht zuläßt. Die Ethik zeigt sich nicht in einer Reihe pathologischer Anstrengungen, sie ist ein dauerndes Verhalten; deßhalb ist Gewöhnung an sich schon eine ethische Form*). —

Gewöhnt sich also der Geist des Zöglings an mathematisch richtiges Denken durch eindringende Beschäftigung mit den mathematischen Wissenschaften; gewöhnt er sich durch liebevolle Betrachtung der klassischen Dichterwerke alter und neuer Zeiten, nur das wahrhaft Schöne schön zu finden; gewöhnt er sich, das Endliche zu schauen im Spiegel des Ewigen dadurch, daß er, wie in der Geschichte der Menschen, so in den Erscheinungen der Natur auf die Hand zu

---

*) Bei den Alten hebt namentlich Aristoteles den hohen Werth der Gewöhnung hervor. Ihre Macht, sagt er, stehe der der Natur nahe, (ὅμοιον γάρ τι τὸ ἔθος τῇ φύσει. Rhet. 1, 10.) er zeigt, wie das Gute nur durch öftere Ausführung zu einer innerlichen Erfahrung werde, aus der dann das Setzen des Prinzips hervorgehe; deshalb komme bei der Jugenderziehung Alles auf gute Gewöhnung an. (Ethic. Nicom. II., 1 sq. οὐ μικρὸν οὖν διαφέρει τὸ οὕτως ἢ οὕτως εὐθὺς ἐκ νέων ἐθίζεσθαι, ἀλλὰ πάμπολυ· μᾶλλον δὲ τὸ πᾶν.) Den Stoikern schien die Gewöhnung der Würde „des Weisen" nicht angemessen, und Chrysipp schrieb eine besondere Schrift gegen die Gewöhnung, was Plutarch mit Recht für ein Zeichen von Unerfahrenheit hielt. — Wenn Kant ungenau sagt: „man muß dahin sehen, daß der Zögling aus eigenen Maximen, nicht aus Gewohnheit gut handle", (Päd. p. 86) so corrigirt ihn sein eigener Ausdruck: (p. 98) wo er will, „daß das Kind sich gewöhne, nach Maximen zu handeln." Allerdings, nach Maximen soll das Kind handeln, aber nach eigenen? Kant selbst sagt richtig: (p. 101.) „Man muß aber bei Kindern nicht den Charakter eines Bürgers bilden, sondern den eines Kindes." — Bei Hegel findet sich die tiefere Auffassung der Gewohnheit. In der Rechtsphilos. p. 212 heißt es so: „Die Pädagogik ist die Kunst, die Menschen sittlich zu machen: sie betrachtet den Menschen als natürlich, und zeigt den Weg ihn wiederzugebären, seine erste Natur zu einer zweiten geistigen umzuwandeln, so daß dieses Geistige in ihm zur Gewohnheit wird. In ihr verschwindet der Gegensatz des natürlichen und subjektiven Willens, der Kampf des Subjekts ist gebrochen, und insofern gehört zum Sittlichen die Gewohnheit, wie sie auch zum philosophischen Denken gehört" 2c.

merken angeregt ist, welche nach oben weist, so ist ihm hiermit die praktische Anleitung gegeben, sich den Dingen gegenüber zu verhalten, wie Einer, der das Wahre, das Schöne, das Göttliche sucht und sieht. Freilich wird er sich nur dann auf so innige Weise einleben in den Geist der Objekte, wenn sich der Lehrer nicht zu ihm stellt wie der Arbeitsgeber zum Arbeiter, sondern selbst Mitarbeiter wird und kraft der eigenen Vertiefung in das Objekt ihm Beispiel wird und Anregung zu gleichem Eindringen.

Man wird nicht leicht auf den Einfall kommen, statt dieser Gewöhnung durch Vorträge über Prinzipien der Logik, Aesthetik, der Religions-, Geschichts-, Naturphilosophie auf die Erziehung des Schülers wirken zu wollen, aber es mag nicht überflüssig sein, zu bemerken, daß Ueberlieferung von Sentenzen allgemeiner Art als Ausdruck philosophischer, ästhetischer, religiöser, Ueberzeugungen schon deßhalb zu meiden sind, weil sie vom Zögling nicht verstanden und lediglich als Phrasen verbraucht werden. Allein durch die Gewöhnung, sich beim Unterricht nach solchen allgemeinen Gesetzen zu verhalten, die ihm hier in lauter konkreten Fällen anschaulich erscheinen, erfährt er sie innerlich nach ihrer Wahrheit und Bedeutung, findet er es leicht, sich nach ihnen zu richten, gipfelt und reinigt er sie endlich von selbst zu ideellen Prinzipien seines Denkens und Handelns.

War nun bisher in unsern Erwägungen nur überhaupt vom „Lehrer" die Rede, so werden wir, wenn wir jetzt, den wirklichen Stand der Dinge ins Auge fassend, die Gesammtheit der an größeren Schulanstalten unterrichtenden Lehrer in die Aufgabe „des Lehrers" sich theilen lassen, auf eine große Schwierigkeit aufmerksam, welche der erziehlichen Wirkung des Schulunterrichts entgegensteht. Jeder Lehrer nämlich wirkt als Repräsentant seines besonderen Objekts nothwendig einseitig — schon deßhalb, weil bei der von Tage zu Tage sich steigernden Mannigfaltigkeit und Ausbreitung der Wissenschaften Virtuosität des Lehrers nur durch Beschränkung und Einseitigkeit erlangt werden kann — und man darf sich nicht mit der Vorstellung tragen, als brächten es die vielen, gegenseitig sich beschränkenden Einseitigkeiten schon von selbst in der Seele des Zöglings zu jener, wie man sie nennt, harmonischen Ausbildung. Ein indifferentes Durcheinander ist bei ihm als Endwirkung eher zu erwarten, als die Kraft vorauszusetzen, er werde solche Vielheit trotz der verschiedenen Erscheinungsformen zu einer Einheit zusammenfassen. Und doch bedarf es dieser Einheit der Einwirkung, um, nach der erziehlichen Seite: Bildung eines Charakters, nach der wissenschaftlichen: die Wahl des bestimmten **Berufs** möglich zu machen, und es darf die systematische Schulbildung es nicht dem Zufall überlassen, ob und wie der Zögling die zerstreuten Einwirkungen in sich ordne und zusammenfasse. Allerdings ist hier viel der Individualität des Zöglings zu überlassen, seinen Neigungen und Talenten, allerdings ist durch sie jedem Menschen eine gewisse Geschlossenheit verliehen, vermöge welcher er nicht allen Anregungen auf gleiche Weise zugänglich ist, einige ablehnt, andere mit Liebe ergreift, und der Erzieher wird sich zu hüten haben, ihm diesen lebendigen Wegweiser des Naturtriebes irre zu machen, indem er ihm künstlich Ziele vorhält, die ihm an sich möglicherweise fremd wären — aber außer Acht darf er nicht lassen, daß sein eignes Verhalten die normale Entwickelung der Individualität wesentlich zu fördern und zu hemmen vermag. —

In dieser Beziehung nun ergeht an den erziehenden Lehrer die Forderung einer Hingabe an das Ganze. Gleiche Gewissenhaftigkeit ist ein Zusammenhaltendes, auch wenn sie an verschiedenen Objekten sich bethätigt, gleiche Festigkeit in der Disciplin schafft Gewohnheit ordnungs-

mäßigen Verhaltens, auch wenn sie von verschiedenen Persönlichkeiten gehandhabt wird, aus der gegenseitigen Achtung der Collegen, begründet auf dem Bewußtsein, an der Realisirung eines hohen Zweckes in gleicher Weise betheiligt zu sein, erwächst auch den Zöglingen das Gefühl, einer sittlichen Gemeinschaft anzugehören, deren Substanz dem Individuum Werth giebt.

Aber zu dem Allen muß hinzukommen, daß die Auswahl des Unterrichtsstoffs in den einzelnen Objecten unter sich und zu den Kräften der Schüler in richtigem Verhältniß stehe, damit das Bedeutende auch die Hauptwirkungen ausübe, das minder Wichtige angemessen zurücktrete, damit die Anhäufung des Materials in den Köpfen der Schüler die Verarbeitung nicht unmöglich mache, die Uebung im Aufnehmen des Dargebotenen nicht die Ueberhand gewinne über die Kraft selbständiger Production. Und hier nun stehen wir bei der Frage, welche für die Realschule die schwierigste, wichtigste, die eigentliche Lebensfrage ist: Welches ist der Maaßstab für die Bedeutsamkeit ihrer Unterrichtsgegenstände? Ist es die erziehliche, die bildende Kraft, nach welcher über den Werth ihrer Objekte entschieden werden muß, ist es die praktische Brauchbarkeit? Und wenn Letzteres nicht, werden Viele fragen, wozu dann Realschulen?

Für die unteren Klassen zwar dürfte der Satz wenig Widerspruch erfahren, daß bei Auswahl der Objekte die Rücksicht entscheide, in welchem Maaße sie Bildungskraft enthalten und den erziehlichen Zweck begünstigen; aber während das Gymnasium diesen Satz auch für die oberen Klassen als durchgreifend anzuerkennen im Stande ist, findet sich die Realschule in der ungünstigen Lage, der doppelten Forderung genügen zu sollen, welche einmal ihre Stellung als allgemeine Bildungsanstalt bedingt, dann aber zweitens Consequenz ihrer Aufgabe ist, die Schüler unmittelbar für das praktische Leben vorzubereiten.

Die Bedürfnisse, welche aus dem fortschreitenden Culturleben der modernen Völker sich erzeugten, haben die Realschulen hervorgerufen, und es ist der Vortheil nicht gering, daß sie sich so in Uebereinstimmung mit der Zeit befinden, daß auch der praktische Nutzen ihrer Thätigkeit auf der Hand liegt. Aber auch das Verlangen ist nicht gering, daß ihre Zöglinge im späteren Leben sich an Bildung mit Jenen messen sollen, welche nach Absolvirung des Gymnasialcursus noch 3 bis 4 Jahre die Universität besucht haben. Bis jetzt ist die Realschule ihren Schülern auch die Universität und muß wissenschaftlicher sein als das Gymnasium, weil sie eine spätere Ergänzung ihres Unterrichts nicht überall voraussetzen darf. Das praktische Bedürfniß fordert von der Realschule, daß sie vorzüglich zur freien Production anleite, nicht bloß ein Wissen, sondern besonders ein Können herbeiführe; es fordert, daß dem Stoff großes Gewicht beigelegt werde, daß man französisch und englisch sprechen lehre, kaufmännisches Rechnen, Feldmeßkunst, Mechanik treibe, im chemischen Laboratorium arbeiten lasse, Botanik, Mineralogie, Physiologie berücksichtige, Plan- und Maschinenzeichnen einübe u. dgl. m. — Andrerseits hat jenes Bedürfniß selbst schon sich w i s s e n s c h a f t l i c h formulirt; ein banausischer Lehreifer hilft ihm nicht ab; die Realschule wird daran erinnert, daß sie zuerst Bildungs- und Erziehungsanstalt sein muß, wenn sie nicht bloß dem Verlangen des Augenblicks genugthun, sondern an dem Menschen den vom Zeitmoment unabhängigen Inhalt cultiviren will. Darum ist die Nichtvernachlässigung der lateinischen Sprache durch zahlreiche Verordnungen eingeschärft, wird Litteratur- und Kunstgeschichte getrieben, soll Sinn und Geschmack für Dichterwerke erweckt sein, die Ausbildung des deutschen Styls mehr als bloße Correktheit zum Ziel haben — es fragt sich, was gelten soll? — Beides? Zweien Herren dienen, die in ihren Neigungen so wenig stimmen?

Wird nicht die Realschule entweder zu einem Gymnasium, in welchem statt des Griechischen das Englische gelehrt wird, und die schwächeren Leistungen im Lateinischen durch einige größere im Französischen, der Naturkunde, Chemie, dem Zeichnen ersetzt werden, — oder zu einer Fachschule, von der sie dann bloß die wunderbare Forderung unterschiede, daß sie von Allen Uebung in Allem verlangte? — Gründlich wird die Realschule erst damit jenen Zwiespalt aus sich herausschaffen, wenn sie, weniger beängstigt durch die täglich wachsende Menge des Stoffes, welche namentlich die Fortschritte der Naturwissenschaften ihr zuführen, den Charakter einer allgemeinen Bildungsanstalt sich zu bewahren vermag, die das wissenschaftliche Studium mehr anbahnt, als zu ersetzen sucht; ihren Abiturienten also nicht bloß in der Bau- und Forstakademie, der Artillerieschule, dem Gewerbeinstitut, Gelegenheit zur Fortbildung gegeben ist, sondern auch die Universität sich für das Studium der neueren Philologie und der Naturwissenschaften ihnen erschließt.

In der That, wenn man die Menge der Lehrgegenstände überblickt, welche sich auf den Lektionsplänen der Realschulen vorfinden, wenn man sieht, wie die verschiedensten Lehrgegenstände im Laufe des Tages einander jagen und sich in gleicher Eile bei den häuslichen Arbeiten folgen, wenn man dann zugleich erwägt, daß der Schüler bei einem Gegenstande verweilen muß, um ihn lieben zu lernen, und daß ohne diese Liebe so wenig sittlich als wissenschaftlich eine wahrhafte Wirkung zu erzielen ist, erscheint die Befürchtung gerechtfertigt, daß dies ganze Vielerlei mehr auf Verflachung hinarbeite, als auf Vertiefung; eher zerstreue, als sammle. *)

Freilich hat pädagogische Erfahrung und Kunst viele Mittel geschaffen, um diesen Uebelständen abzuhelfen; und es ist sicher, daß die Einrichtung der Ordinariate, daß sorgfältige Bearbeitung des Lektionsplans, berechnete Vertheilung der Pensa viel mildern, viel helfen — aber dennoch muß es ausgesprochen werden: Die Realschule darf, will sie ihre edelsten Ziele nicht preisgeben, die Fachschulen nicht ersetzen wollen.

Was ist es, wodurch die Gymnasien so lange und so trefflich dem Deutschen Volke zu dienen vermochten? Sie konnten der Gymnastik des Geistes, der Zucht des Gedankens ein ungetheiltes Interesse zuwenden. Ihre vornehmsten Unterrichtsfächer sind ihrem sittlichen Werthe nach erprobt, die Methoden gesichert; eine gewisse Einheit der Lehrart erzeugt sich von selbst durch die Gleichartigkeit der Vorbildung, welche die Lehrenden genossen haben, und es kann eine formale Ausbildung in Ruhe verfolgt werden, da auf die Universitätsstudien als die Ergänzung des auf der Schule Angelegten hingewiesen werden kann. Die Realschule hat ihre Objekte in ein so festes Verhältniß zu einander noch nicht zu stellen vermocht, noch ist sie vielfach ans Experimentiren verwiesen, noch kann sie es keinem ihrer Lehrer erlassen, den Stoff selbstthätig zu behandeln und ihn schulfähig zu machen, noch schwankt sie in nicht leidenschaftsloser Haltung zwischen dem Wunsche, in den Bildungsmitteln der modernen Zeit eine ebenso kräftigende Geistesnahrung zu erwerben, als sie dem Gymnasium das Alterthum gewährt, und der Hoffnung, durch Aneignung der täglich für die Naturwissenschaften massenhaft zuströmenden Materialien an

*) Schon Heraclit wollte von dem Vielerlei des Wissens frei sein: *πολυμαθίη νόον οὐ διδάσκει.* (Diog. Laert. IX., 2.) Nach Plato ist Vielwisserei schlimmer als Unwissenheit: *οὐδαμοῦ γὰρ δεινὸν οὐδὲ σφοδρὸν ἀπειρία τῶν πάντων οὐδὲ μέγιστον κακόν, ἀλλ᾽ ἡ πολυπειρία καὶ πολυμαθία μετὰ κακῆς ἀγωγῆς γίγνεται πολὺ τούτων μείζων ζημία.* — Kurz und gut sagt Seneca (ep. 2.): nusquam est, qui ubique est.

praktischen Erfolgen einen in die Augen fallenden, unleugbaren Vorzug vor diesem zu erringen.

Wir sind der Zuversicht, daß diese lebensvolle Unruhe den Prozeß einer mächtigen Entwickelung darstelle. Ja es ist für die Tiefe dieser Entwickelung als kein kleiner Vortheil anzusehen, daß die Realschulen, der Ergänzung durch die Universitäten beraubt, den eigenthümlichen Werth ihrer Unterrichtsobjekte aufzusuchen, herauszuarbeiten und methodisch sicher zu stellen haben. Eine frühzeitige Unterstützung des Staates in dieser Beziehung würde ihnen zwar eine ernste Arbeit ersparen, aber leicht eine zu starke Anlehnung an die von den alten Sprachen her gemachten Erfahrungen zur Folge haben, so daß der neue Inhalt ohne Regeneration der Form bliebe. —

Was nun den Gymnasien vornehmlich zu tüchtiger formaler Ausbildung ihrer Zöglinge verhalf, war die gewaltige Beschäftigung mit dem Lateinischen, welche durch ein festes, grammatisches Wissen und Können in der fremden Sprache die Eigenthümlichkeit und den Werth der Muttersprache kennen lehrte und deren Handhabung erleichterte, den Sinn schärfte für Schönheit und Angemessenheit der Form, eindringendes Verständniß anbahnte für die feineren Wendungen der Sprachen überhaupt. Nicht die lateinische Sprache sowohl war es, was so half und hob, sondern, daß ein Objekt gewonnen war, dessen Durchdringung auf dem Wege reflektirender Vergleichung auch das eigene Denken und Sprechen erreichte und regelte. Mit Hinblick auf die neueren Bestrebungen im Felde der lateinischen Stilistik darf angenommen werden, daß diese Rücksicht mehr und mehr als die maaßgebende bei dem Unterrichte im Lateinischen von den Gymnasien selbst erkannt werden und auch auf deren Methode nicht ohne Einfluß bleiben wird. — So vereinigen sich denn auch wohl in nicht langer Zeit die Ansichten der Realschulmänner dahin, daß namentlich der deutsche Unterricht auf Realschulen sprachvergleichend zu behandeln sei, das Sprachgefühl am Lateinischen, Französischen, Englischen zum Bewußtsein über sich selbst zu bringen. Es ist für den Fachmann überflüssig, wenn ich hinzufüge, daß der Ausdruck „sprachvergleichend" nicht etwa ein Hin- und Herreden über sprachliche Verwandtschaften oder Unterschiede bedeute, daß er überhaupt keinen Unterricht bezeichnen soll, der die Beschäftigung mit den Sprachen auf Ausbildung eines kritischen Urtheils gründet. Auch hier ist wesentlich auf eine Gewohnheit des Erwägens und Auffassens hinzuarbeiten, welche zur Cultur des Sprachgefühls führt. Uebertragungen aus fremden Sprachen, Exercitien sind, in richtiger Weise gehandhabt, Sprachvergleichung für die Schule. — Es ist einleuchtend, daß es große Schwierigkeiten hat, moderne Sprachen, deren Entwicklung sich noch fortsetzt, deren Grammatik namentlich für die Formen weniger ausgeprägt, bei deren Litteratur ein Urtheil über Klassicität sehr bedenklich, zu so sicherem Anhalt für diesen sprachvergleichenden Unterricht zu machen, wie es das Lateinische für die Gymnasien ist, und daß zur Lösung dieser Schwierigkeit andere Wege eingehalten werden müssen, als sie der usus für die antiken Sprachen vorgezeichnet hat. Darum hauptsächlich ist für jetzt das Lateinische der Realschule noch unentbehrlich, und, weil unentbehrlich, auch mit soviel Kraft zu treiben, daß es gern getrieben werden kann. Der modernen Philologie aber ist die Aufgabe gestellt, diese Stütze nach und nach entbehrlich zu machen, und, was bisher hierfür geschehen, giebt für eine nicht zu ferne Zukunft erfreulichen Hoffnungen Raum. Was aber schon jetzt die einheitliche Behandlung des Unterrichts in der Realschule mächtig fördert, ist der Umstand, daß der Unterricht in den Realien ohne Schwierigkeit mit dem in den modernen

Sprachen in Verbindung gesetzt werden kann. Naturgeschichte, Physik, Chemie, neuere Geschichte und Geographie — sie alle bieten einen Stoff, der ohne Weiteres von den modernen Sprachen ergriffen und behandelt werden mag. Eine gleich günstige Verwendung des lateinischen Sprachstoffs ist weder für das Gebiet der Naturwissenschaften möglich, noch überhaupt für die der christlichen Entwickelung angehörenden Stoffe.

Es mag für jetzt genügen, diesen Punkt als denjenigen bezeichnet zu haben, der nicht bloß in intellektueller Beziehung, der namentlich für die erziehliche Wirksamkeit der Realschule von der größten Bedeutung ist. Je fester er ins Auge gefaßt wird, je entschiedener er sich dem rastlosen Gewirr der zuströmenden Anforderungen des Tages gegenüber als den Hauptpunkt zu behaupten weiß, desto schönere Zukunft scheint den Realschulen versprochen werden zu können. Deuten wir denn im Einzelnen noch an, welches die erziehlichen Wirkungen des Unterrichts sind, auf welche der Pädagog mit Bewußtsein hinarbeitet. —

Es ist Vorbedingung für ein sittliches Dasein, daß der Zögling Gewalt gewinne über sich. Er lerne begehren und entsagen, er erhalte Sinn für das Maaß und gelange so zu innerer Haltung. Hierzu ihn anzuleiten, lehrt die Schule ihn arbeiten, denn in der Arbeit liegen diese Momente der Zucht. Diese lehrt, ist sie rechter Art, Sammlung und Vertiefung, lehrt abweisen individuelle Gelüste, übt in der Festigkeit des Willens, gewöhnt daran, vom Leben nicht Genuß zu fordern, sondern Thätigkeit, in der Thätigkeit aber den Genuß zu finden. Damit bekämpft sie den Hang zur Trägheit und Träumerei, weist die zerstreute, übergeschäftige, zersplitterte Vielthätigkeit auf ein festes, begränztes Ziel und lehrt sie Geduld und Ausdauer. Sie legt Bedeutung in das Thun und wehrt so dem sorglosen Sichgehenlassen und dem Hange zur Tändelei. Darum soll auch die Schule, wie schon oben betont wurde, der Arbeit durch künstliche Methodik nicht den Schein des Spiels geben; denn Arbeit an sich beseeligt und beglückt, und es ist wichtig, daß der Zögling an sich selbst diese Erfahrung mache, aber solche Befriedigung folgt nur der wirklichen, ernsten Arbeit, nicht einem Scheinfleiße. Der Zögling soll wissen, daß Mühe und Anstrengung von ihm verlangt wird, und wenn ihm einerseits die Arbeit möglich gemacht werden muß durch die Methode des Unterrichts und Sorge getragen, daß sie in sich gerechtfertigt sei, so ist andererseits zu hüten, daß sie nicht, statt einer Kräftigung der Arbeitskraft an inhaltsvollen Aufgaben zu dienen, den Charakter einer bloßen Beschäftigung erhalte. — Sache des Lehrers aber ist es, durch seinen Unterricht das Arbeiten zu lehren. Vollständig und gewissenhaft sei er bei der Sache und verlange es so auch vom Schüler. Gewissenhafter Unterricht lehrt gewissenhaftes Arbeiten. Der Erzieher sei nicht Ermahner, sondern lebendiges Beispiel. Seine Forderungen an den häuslichen Fleiß dürfen sich nicht weiter erstrecken, als er sich bewußt ist, daß ihn die Erfolge seines Unterrichts berechtigen; selbst die Einübung mechanischer Fertigkeiten bei den Schülern erhalte durch erhöhte Ansprüche an Ordnung und Sauberkeit ein ethisches Interesse. Dem Lehrercollegium fällt am besten die Aufgabe zu, die Forderungen der einzelnen Objekte an den Fleiß des Schülers zu prüfen, zu mäßigen oder zu steigern, in Bezug ferner auf das Aeußere Gleichmäßigkeit und Stätigkeit in den Anordnungen zu bewirken.

Wenn nun die Arbeit an sich geeignet ist, den Geist des Zöglings in Zucht zu nehmen, hat weiter der bestimmte Inhalt der Unterrichtsobjekte dafür zu sorgen, daß diese Zucht keine bloß formelle bleibe. Nicht alle Stoffe haben gleichen Anspruch, dem jugendlichen Fleiß zum

Bearbeiten dargeboten zu werden; diese sind die geeignetsten, welche selbst schon die Arbeit und zugleich die Art des Arbeitens der tüchtigsten Menschen kennen lehren.

Beispiele strengen, gesetzmäßigen, systematischen Denkens giebt dem Zögling die Anschauung und Durcharbeitung jeder Gruppe mathematischer Sätze; die Erfolge einer liebevollen, leidenschaftslosen Beobachtung und Untersuchung zeigen sich ihm in den Naturwissenschaften und erwecken Lust und Neigung zu eigener Forschung, zu verwandter Thätigkeit.

In die Werkstätten auch des geheimsten Wirkens und Schaffens des Menschengeistes, wo im innigen Bunde mit der Natur er sich eine Gestalt gab, deren Formen deßhalb am unmittelbarsten zu seinem Geist reden — in den Organismus der Sprache wird er eingeführt. Durch das Studium der Grammatik lernt er die Kategorien des Denkens kennen, die ihm zuerst zwar nur innerhalb eines bestimmten Zusammenhanges an einzelnen konkreten Fällen aufgezeigt werden, die er aber bald in Form abstrakter Allgemeinheit zu fassen angeleitet wird, mit denen er endlich bewußt zu operiren lernt. Indem ihm ferner die großen Geisteswerke der Litteratur vorgeführt werden, und er sich durch Lektüre, Uebersetzungen, Commentare, Reproduzirungen eindringend mit ihnen beschäftigt, erhält er die beste Anleitung, über seine eigenen Arbeiten edler zu denken, seine Produktionen über die Anforderungen einer dürftigen Brauchbarkeit hinauszurücken, ihnen eine Gestalt zu geben, in welcher die rühmlichen aber nicht anziehenden Spuren der Mühe und Anstrengung verwischt sind, an welchen das Streben erfreut, ein freies Kunstwerk darzustellen, welches seines Daseins nicht bloß werth ist, sondern auch froh.

Wie dem Schüler so in den Sprachstudien das Werden des Schönen vor Augen tritt, so lehrt ihn die Weltgeschichte die ungeheure Menschenarbeit in den Siegen des Geistes über die innere und äußere Natur erkennen und würdigen, und zeigt ihm erhabene Vorbilder für das Handeln; lebensvoll und warm legt sie ihm ihre Lehren ans Herz, fordert ihn auf zur Pflichttreue, zum Festhalten am Recht, und, indem sie das Wahre, Gute, Schöne sondert und auszeichnet als ein bleibendes von vorübergehenden eitelen Bestrebungen, erweitert sie ihm den engen Horizont kümmerlicher Rücksichten für das Ich zur Auffassung allgemeinerer Interessen für das Vaterland, für die Menschen.

Und wenn so der Zögling Natur und Menschengeist kennen lernt in ihrer Größe, lernt er sie auch kennen in ihrer Beschränktheit. Die Wunder der Welt bleiben der Einsicht ein unerforschliches Problem, dessen letzte, erschöpfende Lösung, von der Wissenschaft nicht ausgesprochen, nur der frommen Ahnung, dem vertrauenden Glauben zu freudiger Hoffnung sich andeutet. Die Hinweisung aber auf das unbegriffene, große Geheimniß, wenn auch den Religionsstunden besonders zugewiesen, wird keinem Unterrichtszweige fehlen, dessen Vertreter ein Erzieher ist.

In der Beschäftigung mit dem Inhalt des Unterrichtsstoffes ist dann auch ein Positives gegeben, durch welches die erziehende Thätigkeit des Lehrers über die einseitige Form des bloßen Abwehrens und Verbietens hinausgehoben wird. In solche rein negative Einwirkung nämlich geht leicht die ganze Erziehung auf, wenn die Forderungen der Sittlichkeit und Vernunft nur in der abstrakten Gestalt des Gesetzes und der Lehre an den Zögling gelangen. Sie kündigen sich dann als direkte Feinde jedes Sinnlichen an, als Gegner alles dessen, was jenen erhabenen Maaßstab nicht zu vertragen scheint, treffen darum den überwiegend der Sinnlichkeit angehörenden Zögling als etwas Fremdes, obwohl Imponirendes. Dieser faßt dann die Pflicht als ein Ascetisches, Trauriges, dem gegenüber Alles, was die Jugend Vergnügen nennt, unberechtigt,

höchstens geduldet bliebe. Der spielende Muthwille einer frohsinnigen, kräftigen Knabennatur, die heitere Ausgelassenheit der jugendlichen Phantasie scheinen zufrieden sein zu müssen, wenn der Ernst des Lehrenden sie nicht zu bemerken sich die Miene giebt, und sich verstecken zu müssen, damit nicht mißfällig von ihnen Notiz genommen werde. Aber es ist keineswegs gleichgültig für die Schule, ob ihre Zöglinge froh und vergnügt sind, oder nicht, denn Frohsinn und Heiterkeit sind erste Erfordernisse zu äußerer und innerer Tüchtigkeit; und wenn es freilich ebensowenig gleichgültig ist, worüber sie gewöhnt sind sich zu freuen, so folgt daraus nicht, daß die Freude überhaupt mit der Schule nichts zu thun hat, sondern daß auch die Gewöhnung daran, nur über Erfreuliches Freude zu empfinden, von der Schule herbeizuführen ist. — Ich will hier nicht erörtern, wie weit eine öffentliche Schulanstalt nach dieser Richtung selbst der natürlichen Spiellust eine gewisse Freiheit gewähren könne, — es würden ohnehin die lokalen Verhältnisse der einzelnen Anstalten hierüber am meisten entscheiden — aber es kann daran erinnert werden, daß gemeinschaftliche Spaziergänge und besonders die Uebungen auf dem Turnplatz dem Erzieher Gelegenheit geben, zu beobachten und bestimmend einzuwirken. Neckerei, Spottlust, Schadenfreude, überhaupt die Sucht, sich Vergnügen auf Anderer Unkosten zu verschaffen, wird hier am besten durch Beispiel edlerer Art und Sitte rektifizirt.

Tiefer aber und nachhaltiger wirkt wiederum der Unterricht selbst, wenn er nicht bloß das Gedächtniß mit einer Menge von Wissenswerthem anzufüllen strebt, sondern Macht gewinnt, den ganzen Menschen zu ergreifen. Die Gewalt aber, welche in dem Wissen ruht, wirkt auf den Zögling, der überwiegend noch von sinnlichen Anregungen bestimmt wird, nicht sowohl in der abstrakten Form der Lehre — sie bemächtigt sich seiner Empfindung vorzugsweise in der der Menschennatur homogenen Form des Wohlgefälligen und Schönen, welches in seiner Darstellung durch die Kunst eben Sinnliches und Geistiges in eine versöhnte Einheit zusammenfließen läßt.*) Jedes Schulobjekt bietet Seiten dar, welche in dieser Beziehung zur Ausbildung des Geschmacks benutzt werden können und so nach und nach auch dem natürlichen Verlangen nach Genuß edlere Motive unterlegen, ein gehaltvolleres Ziel schaffen. Der Lehrer also zeige sich nicht als Feind des Spieles, des Vergnügens, wie er es in Wahrheit auch nicht ist, er verbanne nicht das Streben nach Genuß, sondern bilde und veredle es. Gegen die Verführungen der Phantasie hilft nicht der Verstand, sondern die würdigere Phantasie, und vom Sinnlichen macht der Zögling keinen Sprung zum Geistigen, wenn er nicht zuvor gelernt hat, das Geistige im Sinnlichen anzuschauen und zu lieben. — Wenn in dieser Beziehung dem Sprachlehrer, vorzüglich dem Lehrer der Muttersprache, mit Recht eine besonders wichtige Aufgabe zugeschrieben wird, so darf doch nicht übersehen werden, daß in Bezug auf das Naturschöne auch die Mineralogie, Botanik, Zoologie, Geographie; in Bezug auf das Kunstschöne: Zeichnen, Gesang, Geschichte als von wesentlichem Einfluß auf die Bildung des Sinnes für das Schöne zu erachten sind.

Wir haben versucht, das Ziel, welches die Schule in erziehlicher Beziehung im Auge hat, zu bezeichnen, und haben angedeutet, welche Punkte hierbei der Realschule besonders zu beachten

---

*) Die bedeutendste Anregung zur Erkenntniß der Bedeutung des Schönen für die Erziehung verdanken wir bekanntlich Schiller. — Kurz und gut sagt Kant (Päd. p. 84): „man soll einen richtigen Geschmack schaffen, nicht feinen oder zarten. Dieser müsse zuerst Geschmack der Sinne, zuletzt aber Geschmack der Ideen sein.“

bleiben. Damit sind auch die Grenzen der Erziehung durch die Schule angegeben. Sie ist und muß bleiben eine wesentlich ideale, die Verwickelungen und praktischen Schwierigkeiten der Wirklichkeit läßt sie unberücksichtigt, sie darf Weltklugheit nicht lehren wollen. Das Leben selbst, indem es den Ernst der Zurechnung einführt, übernimmt diese weitere Erziehung, und die Schulbildung kann nur dadurch für diese vorbereiten, daß sie selbst in dem Maaße zurücktritt und an das eigene Urtheil und Gefühl des Zöglings appellirt, als dieser dem Eintritt in das Leben näher rückt.

Schulnachrichten

von Ostern 1853 bis Ostern 1854.

A. Lehrverfassung.

I. Elementar-Schule.

Dritte Klasse.

Ordinarius: Kempke.

Religion. Im Sommer: biblische Geschichten des A. T., im Winter: die des N. T., Auswendiglernen des Unser Vaters und der Gebote; auch wurden Gebete und ausgewählte Bibelsprüche auswendig gelernt. 2 St. w. Kempke.

Rechnen. Numeriren, Addiren, Subtrahiren, Multipliciren und Dividiren, das letztere jedoch nur einstellig. 6 St. w. Kempke.

Deutsch. Lautiren und Lesen nach der Berlinischen Handfibel. Das Wichtigste vom Haupt-, Eigenschafts- und Zeitworte. Sprechübungen. Wöchentlich zwei Diktate. 8 St. w. Kempke.

Schreiben. Einübung der deutschen und lateinischen Schrift; Schreiben einzelner Wörter und Sätze. 6 St. w. Kempke.

Heimathskunde. Bromberg und seine Umgebungen. 2 St. w. Kempke.

Gesang. Es wurden leichte, einstimmige Lieder nach dem Gehör eingeübt. 2 St. w. Kempke.

Zweite Klasse.

Ordinarius: Großkreuz.

Religion. Im Sommer: die zehn Gebote nebst Auswendiglernen darauf bezüglicher Bibelsprüche und Liederverse. Ausgewählte Erzählungen aus dem A. T. Im Winter: Erzählungen aus dem Leben Jesu. 2 St. w. Großkreuz.

Rechnen. Die vier Grundrechnungsarten in gleich benannten Zahlen unter besonderer Berücksichtigung des Kopfrechnens. 6 St. w. Großkreuz.

Polnisch. Leseübungen, verknüpft mit Uebungen im Sprechen. Benutzt wurde die nauka czytania von Rakowicz. Im Sommer comb. mit Elementar-Klasse I., im Wintersemester allein. 2 St. w. Columbus.

Geographie. Unter Zugrundelegung der fünf ersten Paragraphen des Vogt'schen Leitfadens wurden allgemeine Vorbegriffe der physischen Geographie und zuletzt die Länder-Eintheilung von Europa gelehrt. 2 St. w. Großkreuz.

Deutsch. a) Lesen. Aus dem Kinderfreunde von Preuß und Vetter bis zum 180. Stücke. 4 St. w.

b) Grammatik. Entwickelung der Redetheile aus den ersten Abschnitten des Leselehrbuches. Sonstige Erörterungen ans dem Gebiete der Etymologie wurden an die Leseübungen angeknüpft. 2 St. w.

c) Orthographie. Täglich eine Abschrift aus dem Lesebuche, wöchentlich zwei Diktate und Buchstabir-Uebungen. 2 St. w. Zusammen 8 St. w. Großkreuz.

Schreiben. Uebung deutscher und lateinischer Buchstaben in ihrer genetischen Folge, sowohl einzeln als in Wörtern und Sätzen. 4 St. w. Großkreuz.

Zeichnen. Gerade Linien in den verschiedensten Richtungen. 2 St. w. Wolff.

Gesang. Einübung ein- und zweistimmiger Lieder. Dur-Tonleiter. 2 St. w. Kempke.

Erste Klasse.

Ordinarius: Dr. Killisch.

Religion. Biblische Geschichte des N. T.; die fünf Hauptstücke mit der lutherischen Erklärung; daneben passende Bibelverse und Kirchenlieder. 2 St. w. Dr. Killisch.

Geographie. Erklärungen aus der physischen Geographie. Allgemeine Kenntniß der Erde in einer Uebersicht der Land- und Wasservertheilung. Die Racenunterschiede und klimatischen Verhältnisse. Im Sommersemester 2 St., im Winter 4 St. w. Columbus.

Rechnen. Repetition der vier Species mit unbenannten und benannten Zahlen; Regeldetri ohne Brüche. Uebungen im Kopfrechnen. 6 St. w. Dr. Killisch.

Deutsch. Die vier Arten der Flexion, die Lehre vom einfachen Satze. Wöchentlich eine orthographische und eine Spracharbeit. Die Grammatik wurde an die Leseübungen angeknüpft. 6 St. w. Dr. Killisch.

Polnisch. Lese- und Sprechübungen nach der nauka czytania von Rakowicz und dem Elementarbuche der polnischen Sprache von Fritz. Im Sommer comb. mit Elementar-Klasse II., im Winter allein. 2 St. w. Columbus.

Lateinisch. Die fünf Declinationen, sum und die erste Conjugation. 2 St. w. Dr. Killisch.

Schreiben. Nach Vorschriften an der Schultafel wurden lateinische und deutsche Buchstaben nach ihrer Entstehung einzeln und in Verbindung geübt; außerdem regelmäßige Uebungen im Taktschreiben. 4 St. w. Im Sommer: Frey, im Winter: Großkreuz.

Zeichnen. Die Verbindungen gerader Linien zu einfachen Figuren. 2 St. w. Wolff.

Gesang. Ein- und zweistimmige Lieder, sowie Choralmelodien. Treffübungen in der C-dur-Tonleiter. 2 St. w. Großkreuz.

Bürgerschulklasse.

Ordinarius: Frey.

Religion. Combinirt mit Elementar-Klasse I.

Deutsch. Im Sommer: Satzlehre. Specielle Behandlung der Präpositionen und Zeitwörter. Erklärung auswendig gelernter Gedichte. Außerdem wurden orthographische Uebungen angestellt und alle acht Tage eine Arbeit zur Correktur eingeliefert. 3 St. w. Columbus.

Im Winter: Lesen. Wiedererzählen des Gelesenen. Diktate. Aufsätze. Auswendiglernen mehrerer Gedichte. 6 St. w. Frey.

Rechnen. Die vier Species mit benannten Zahlen. Bruchrechnungen. Regeldetri. Zinsrechnung. Gesellschaftsrechnung. Kettensatz. 4 St. w. Dr. Killisch.

Geometrie. Die Lehre vom Dreieck und Viereck. Berechnungen von Flächen. Einige stereometrische Berechnungen. 4 St. w. Dr. Killisch.

Naturlehre. Im Sommer: Botanik und die wichtigsten Thiere der Erde. 2 St. w. Dr. Killisch.

Im Winter: Einiges Wissenswürdige aus der Lehre von den allgemeinen Eigenschaften der Körper, dem Gleichgewicht fester und flüssiger Körper, dem Schalle, dem Lichte, der Wärme und der Elektricität. 2 St. w. Columbus.

Geschichte. Allgemeine Uebersicht der alten und mittleren Geschichte. Genauer die vaterländische Geschichte. 2 St. w. Columbus.

Geographie. Europa, mit besonderer Rücksicht auf die physischen Verhältnisse. Im Sommer 2 St. w. Columbus. Im Winter 3 St. w. Frey.

Polnisch. Lesen. Mündliche und schriftliche Uebungen mit Benutzung des Elementarbuchs der polnischen Sprache von Poplinski. 2 St. w. Columbus.

Schreiben. Deutsche und lateinische Schrift nach Vorschriften an der Schultafel mit besonderer Berücksichtigung des Taktschreibens. Im Sommer 4 St. w. Großkreuz. Im Winter 2 St. w. Frey.

Zeichnen. Uebungen in geraden und krummen Linien an passenden Figuren oder landschaftlichen Gegenständen nach Vorlegeblättern. 2 St. w. Wolff.

Gesang. Combinirt mit Elementar-Klasse I.

II. Real-Schule.

Sexta.

Ordinarius: Bundschu.

Religion. Erzählungen aus dem A. T. Das erste Hauptstück. Auswendiglernen von Sprüchen und Gesangbuchliedern. 2 St. w. Im Sommer: Frey. Im Winter: Bundschu.

Rechnen. Wiederholung der vier Species mit benannten Zahlen und die Bruchrechnung. 4 St. w. Im Sommer: v. Zaborowski. Im Winter: Frey.

Naturgeschichte. Die Säugethiere nach Burmeisters Grundriß der Naturgeschichte. 2 St. w. Im Sommer: v. Zaborowski. Im Winter: Bundschu.

Geschichte. Griechische und römische Geschichte mit besonderer Hervorhebung geschichtlich merkwürdiger Persönlichkeiten. 2 St. w. Im Sommer: Frey. Im Winter: v. Sosnowski.

Geographie. Allgemeine Uebersicht der Land- und Wasservertheilung auf der Erde und Flußnetz von Europa nach Voigts Leitfaden (erster Cursus). 2 St. w. Im Sommer: Frey Im Winter: Bundschu.

Deutsch. Die Rede- und Satztheile. Diktate. Anfertigung kleinerer Aufsätze. Lesen und Wiedererzählen des Gelesenen. Deklamationsübungen. 4 St. w. Im Sommer: Frey. Im Winter: Bundschu.

Polnisch. Declination des Hauptwortes und Eigenschaftswortes; die Verba być und mieć; die Zahlwörter und Pronomina; Uebersetzungen aus dem Poplinski und Fritz bis No. 32. Exercitien. 2 St. w. Columbus.

Lateinisch. Die fünf Declinationen, Adjectiv, Pronomina, Zahlwörter, vier regelmäßig. Conjugationen nebst dem Deponens. Uebersetzung und Retrovertirung aus dem Tirocinium von O. Schultz. Stück 1 bis 60. Exercitien und Extemporialien. 8 St. w. v. Sosnowski.

Zeichnen. Uebungen im Gebrauch der geraden Linien an einfachen Figuren. 2 St. w. Wolff.

Schreiben. Uebung der kleinen und großen Buchstaben der deutschen und lateinischen Schrift, geordnet nach ihrer Entstehung, einzeln und in Verbindung. Taktschreiben. 3 St. w. Im Sommer: Frey. Im Winter: 2 St. w. Bundschu.

Gesang. Leichtere Treffübungen und Einüben ein- und zweistimmiger Lieder. 2 St. w. Bundschu.

Quinta.

Ordinarius: Dörry.

Religion. 2 St. w. Bibl. Geschichte des A. T. von Moses bis zur Theilung des jüdischen Reiches. Das erste und zweite Hauptstück. Auswendiglernen von Bibelsprüchen und Gesangbuchliedern. 2 St. w. Im Sommer: Bundschu. Im Winter: Frey.

Rechnen. Repetition der Bruchrechnungen, Resolviren und Reduciren; die Regeldetri, Gesellschafts- und einfache Zinsrechnung. 4 St. w. Im Sommer Frey. Im Winter Hetzel.

Naturgeschichte. Im Sommer die Säugethiere; im Winter: die Vögel nach Burmeisters Grundriß der Naturgeschichte. 2 St. w. Frey.

Geschichte. Die merkwürdigsten Persönlichkeiten und Begebenheiten aus der mittleren Geschichte. 2 St. w. Im Sommer: Bundschu. Im Winter: der Dirigent.

Geographie. Allgemeine Kenntniß der Erde nach ihrer Bodengestalt, nach Voigts geographischem Leitfaden (zweiter Cursus). 2 St. w. Im Sommer: Bundschu.

Deutsch. Der einfache Satz mit seinen Erweiterungen. Orthographische Diktate, Aufsätze, Uebungen im Lesen und Deklamiren poetischer und prosaischer Stücke. 4 St. w. Im Sommer: Bundschu. Im Winter: Dörry.

Polnisch. Wiederholung der Etymologie. Uebersetzungen aus dem Poplinski und Fritz; Die National-Polen übersetzten ausgewählte Stücke prosaischen und poetischen Inhalts aus dem Wybór und lieferten freie Ausarbeitungen. 2 St. w. Columbus.

Lateinisch. Repetition des Pensums von Sexta. Die unregelmäßigen Verba. Schriftliches und mündliches Uebersetzen im Tirocinium von O. Schulz von St. 49 bis 93. Wöchentl. 1 Exerc. oder Extemporale. 6 St. w. Im Sommer: v. Zaborowski. Im Winter: Dörry.

Französisch. Die Deklination, Comparation, Verbes auxiliaires und réguliers. Uebersetzung aus Fränkels französ. Lesebuch. 4 St. w. Im Sommer: Bandow. Im Winter: Dörry.

Zeichnen. Uebung der geraden Linien in zusammengesetzteren Figuren und leichte Uebungen der krummen Linie. 2 St. w. Wolff.

Zeichnen. Uebungen nach Vorschriften in deutscher und lateinischer Schrift. Taktschreiben. 2 St. w. Im Winter: Frey. Im Sommer: Bundschu.

Gesang. Treffübungen in C-, G-, D-, A- und F-dur, rhythmische Uebungen und Einüben ein- und mehrstimmiger Lieder. 2 St. w. Bundschu.

Quarta.

Ordinarius: Dr. Weigand.

Religion. Die Apostelgeschichte und das Gebet des Herrn. 2 St. w. Im Sommer: Bundschu. Michaelis—Weihnachten: Bandow. Weihnachten—Ostern: Dr. Weigand.

Mathematik. a) Arithmetik: Verhältnisse und Proportionen, Decimalbrüche. 2 St. w. Dr. Delbrück.

b) Geometrie: Planimetrie nach C. Meyers Lesebuch bis zum pythagoräischen Lehrsatz. 3 St. w. Dr. Delbrück.

Naturgeschichte. Im Sommer: Botanik, im Winter: die Wirbelthiere. 2 St. w. Bundschu.

Geschichte. Die bedeutendsten Begebenheiten und merkwürdigsten Persönlichkeiten aus der Geschichte der neueren Zeit. 2 St. w. Im Winter: Bundschu.

Geographie. Repetition der früheren Pensen. Dazu im Sommer: die Inseln nach Voigts Leitfaden, Cursus 3; im Winter: Europa nach Curs. 4. 2 St. w. Bundschu.

Deutsch. Interpunktionslehre, Lehre vom zusammengesetzten Satze. Lectüre und Besprechung der leichteren Gedichte von Uhland, Schiller, Göthe aus der Echtermeyer'schen Sammlung. Aufsätze, Declamationsübungen, Uebungen im Erzählen. 4 St. w. Im Sommer: Bandow. Im Winter bis Weihnachten: Bandow, dann Dr. Weigand.

Polnisch. Einzelnes aus der Elementargrammatik. Schriftliche Uebungen. Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Polnische. Extemporalien. 2 St. w. v. Sosnowski.

Lateinisch. Aus O. Schulze's Tiroc. und Strack's Militia der Abschnitt über die Participia, das Gerundium und die Supina, die Fabeln und Erzählungen. Wiederholung der regelmäßigen und unregelmäßigen Conjugation, der Pronomina und der Genusregeln. Exercitia. Extemporalien. 6 St. w. Im Sommer und bis Neujahr: Dr. Delbrück. Weihnachten bis Ostern: Dr. Weigand.

Französisch. Die regelmäßigen und unregelmäßigen Verba, Lectüre aus Fränkels Lesebuch. Exercitien und Extemporalien. 4 St. w. Dr. Delbrück.

Zeichnen. Fortgesetzte Uebung der krummen Linie. Copiren leichter Landschaften nach Vorlegeblättern. 2 St. w. Wolff.

Gesang. Schwierigere Treffübungen und Einüben ein- und mehrstimmiger Lieder. 1 St. w. Bundschu.

Untertertia.

Ordinarius: Bandow.

Religion. Evangelium Matthäi. Wiederholung des Katechismus. 2 St. w. Im Sommer: Bandow, im Winter: Frey.

Mathematik. a) Arithmetik. Einige Rechnungsarten aus dem bürgerlichen Leben. Buchstabenrechnung bis zu den Potenzen excl., Anfang der algebraischen Gleichungen. 2 St. w.

b) Geometrie. Repetition des Cursus von Quarta; Kreislehre, Uebungen im Auflösen geometrischer Aufgaben. 3 St. w., zus. 5 St. Michaelis bis Weihnachten: Der Dirigent. Neujahr bis Ostern: Dr. Delbrück.

Naturgeschichte. Im Sommer: Botanik; Uebungen im Bestimmen und Zeichnen von Pflanzentheilen. Im Winter: Zoologie. 2 St. w. Lehmann.

Geschichte. Wiederholungen aus der alten und mittleren Geschichte. Brandenburgisch-preußische Geschichte. 3 St. w. Im Sommer: Bandow, im Winter: v. Sosnowski.

Geographie. Politische Geographie von Europa mit beständiger Beziehung auf die physikalischen Verhältnisse der einzelnen Länder. 3 St. w. Im Sommer: Bandow, im Winter: v. Sosnowski.

Deutsch. Wiederholung der Elementar-Grammatik. Lectüre der Gedichte von Chamisso, Schwab, Lenau und einiger von Göthe und Schiller aus Echtermeyer's Sammlung. Aufsätze, Vorträge, Declamationsübungen. 4 St. w. Im Sommer: Lehmann, im Winter: Bandow.

Polnisch. Lehre von den Declinationen, Comparation der Adjectiva und die Hilfsverba. Schriftliche und leichte mündliche Uebungen. Uebersetzung aus dem Deutschen in's Polnische und Extemporalien. 2 St. w. v. Sosnowski.

Lateinisch. Wiederholung des grammatischen Pensums von Quarta. Casuslehre nach dem Anhang in Strack's Militia. Uebersetzt wurden aus demselben Buche die Erzählungen. Lectüre einiger Abschnitte aus Justin und einiger Lebensbeschreibungen des Corn. Nepos aus Gedike's Chrestomathie. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. 6 St. w. Bandow.

Französisch. Wiederholung des Pensums von Quarta, besonders der Verbes irréguliers und Pronoms. Die wichtigsten Regeln über den Gebrauch der Artikel. Lectüre aus dem ersten Theile des Lesebuchs von Hirzel. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. 4 St. w. Im Sommer: Dr. Friese, im Winter bis Weihnachten: Dr. Herzberg, dann Bandow.

Zeichnen. Fortgesetzte Uebung der krummen Linie an Gesichtstheilen, Arabesken und Ornamenten, nebst Copiren leichter Landschaften. 2 St. w. Wolff.

Gesang. Einübung mehrstimmiger Lieder; dynamische und rythmische Uebungen. 2 St. w. im Vereine mit den besseren Sängern der V. und IV. Bundschu.

Obertertia.

Ordinarius: Hetzel.

Religion. Im Sommer: Einleitung in die Bücher des A. T.; im Winter: in die des N. T. 2 St. w. Bandow.

Mathematik. a) Arithmetik. Wiederholung der Buchstabenrechnung, Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten.

b) Geometrie. Proportionalität von Linien und Flächen, Inhaltsbestimmung der geradlinigen Figuren nach C. Meyer: Lehrbuch der Geometrie vom 9ten bis 14ten Abschnitt. Aufgaben, 1 St. w.; zusammen 5 St. w. Lehmann.

Physik. Im Sommer: Mechanik; im Winter: Wärmelehre. 2 St. w. Lehmann.

Naturgeschichte. Im Sommer: Botanik; im Winter: Zoologie. 2 St. w. Im Sommer: v. Zaborowski; im Winter: Lehmann.

Geschichte. Im Sommer: Römische Geschichte. Im Winter: Geschichte der orientalischen Reiche und der Griechen. 2 St. w. Hetzel.

Geographie. Im Sommer: Repetition der früheren Pensen; Amerika, Afrika, Australien; im Winter: Europa, specieller England mit seinen außereuropäischen Besitzungen. 2 St. w. Hetzel.

Deutsch. Im Sommer: das Verbum im einfachen Satz; im Winter: das Nomen im einfachen Satz. Gelesen und erklärt wurde aus Echtermeyer's Auswahl deutscher Gedichte. Aufsätze, freie Vorträge und Deklamations-Uebungen. 4 St. w. Hetzel.

Polnisch. Repetition der Elemente nebst der Lehre vom Verbum. Schriftliche und mündliche Uebungen. Extemporalien. 2 St. w. v. Sosnowski.

Lateinisch. Repetition der Formenlehre. Casuslehre und Gebrauch der Tempora nach Putsche's Grammatik. Exercitien und Extemporalien. Uebersetzt wurden aus Gedike's Chrestomathie, im Sommer: Valerius Maximus und Caesar; im Winter: Abschnitte aus Cicero. 5 St. w. Hetzel.

Französisch. Lectüre des Charles XII. par Voltaire. Repetition der Grammatik, besonders Lehre von den Pronoms. Exercitien, Extemporalien. Erzählen in französischer Sprache. 4 St. w. Im Sommer: Dr. Friese; Michaelis bis Weihnachten: Dr. Herzberg; Weihnachten bis Ostern: Dr. Weigand.

Englisch. Grammatik nach Fölsing Theil I., Cap. I.—XII. Lectüre einiger Gedichte von Burns und Byron. Extemporalien und Exercitien. 2 St. w. Im Sommer: Dr. Friese; im Winter bis Weihnachten: Dr. Herzberg; dann Bandow.

Zeichnen. Die ersten Anfänge des Planzeichnens, Copiren leichter Köpfe, Landschaften, Arabesken, nach Vorlegeblättern. 2 St. w. Wolff.

Gesang. Combinirt mit Secunda und Prima zur ersten Gesangklasse; Einüben vierstimmiger Lieder und einiger Motetten von B. Klein. 2 St. w. Bundschu.

Secunda.

Ordinarius: Lehmann.

Religion. Combinirt mit Prima.

Mathematik. Im Sommer: Kreisrechnung und Stereometrie; im Winter: niedere Analysis, Gleichungen 2ten Grades und Trigonometrie. Aufgaben 1 St. w. Zusammen 5 St. w. Lehmann.

Physik. Im Sommer: Elektricität und Magnetismus. Im Winter: Wärmelehre, Statik und Mechanik. 2 St. w. Dr. Delbrück.

Chemie. Die einfachen Stoffe und ihre Verbindungen; im Sommer mit besonderer Berücksichtigung der Metalloide, im Winter der Metalle. 2 St. w. Dr. Delbrück.

Naturgeschichte. Im Sommer: Die Elemente der Physiologie, combinirt mit I.; im Winter: vergleichende Osteologie. 1 St. w. Lehmann.

Geschichte. Repetition der alten Geschichte; das Mittelalter, im Sommer bis zu den Kreuzzügen, im Winter von da bis zur Entdeckung Amerika's. 3 St. w. Hetzel.

Deutsch. Grammatik und Stilistik des zusammengesetzten Satzes. Lectüre der Jungfrau von Orleans, Maria Stuart und der Braut von Messina von Schiller, so wie namentlich der Schiller'schen Gedichte in der Echtermeyer'schen Sammlung. Vorträge und Aufsätze. 4 St. w. Im Sommer: der Dirigent, im Winter: Dörry.

Polnisch. Combinirt mit Ober-Tertia.

Lateinisch. Repetition der Casuslehre, Gebrauch der Tempora, von den Modis nach Putsche's Grammatik. Exercitien und Extemporalien. Gelesen wurde im Sommer aus Gedike's Chrestomathie Curtius, im Winter Livius, lib. XXII., cap. 44—61 aus Weidemann's Chrestomathie. 5 St. w. Im Sommer: Hetzel, im Winter: Dörry.

Französisch. Im Sommer: Lectüre aus Ségur: Histoire de la grande armée; im Winter: Lectüre aus Ideler und Nolte, (3. Theil): Pouqueville. Ligne. Sprechübungen über den Inhalt des Gelesenen; die Syntaxis der Adj. und Numer. Exercitien. Metrische Uebungen. 4 St. w. Im Sommer: Dr. Friese. Michaelis bis Weihnachten: Dr. Herzberg. Weihnachten bis Ostern: Dr. Weigand.

Englisch. Grammatik nach Fölsing, Thl. I. Cap. XII. bis zum Ende. Die unregelmäßigen Verba und die periphrastischen Conjugationen. Einige wichtigere syntaktische Regeln. Lectüre aus dem Sketch-Book v. W. Irwing (John Bull, Stage coach, Rip van Winkle). Extemporalien, Exercitien, Uebungen im Wiedererzählen des Gelesenen. 2 St. w. Im Sommer: Dr. Friese, im Winter bis Weihnachten: Dr. Herzberg, dann Bandow.

Zeichnen. Bauzeichnen, fortgesetzte Uebung im Planzeichnen, die wichtigsten Regeln der Perspektive, die ersten Versuche des Zeichnens nach Gypsmodellen, Copiren schwerer Köpfe, Landschaften, Ornamente nach Vorlegeblättern. 2 St. w. Wolff.

Gesang. (Erste Gesangklasse.)

Prima.

Ordinarius: Der Dirigent.

Religion. Wiederholung des Katechismus. Geschichte der christlichen Kirche; im Sommer bis auf die Zeit Karls des Großen, im Winter von da bis zur Reformation. 2 St. w. Der Dirigent.

Mathematik. Im Sommer: Stereometrie; im Winter: Combinationslehre, Progressionen, Zinseszins- und Rentenrechnung, binomischer Lehrsatz und Gleichungen höherer Ordnung. Aufgaben 1 St., zusammen 5 St. w. Lehmann.

Physik. Im Sommer: Elektricität und Magnetismus. Im Winter: Optik. 2 St. w. Dr. Delbrück.

Chemie. Analytische Chemie. Praktische Uebungen der Schüler im Laboratorium in der Untersuchung einfacher und zusammengesetzter Verbindungen. Einiges aus der technischen Chemie. 2 St. w. Dr. Delbrück.

Naturgeschichte. Im Sommer combinirt mit Secunda. Im Winter: Mineralogie. 1 St. w. Dr. Delbrück.

Geschichte. Repetition der alten Geschichte und des Mittelalters bis zu den Kreuzzügen; neuere Geschichte von der Entdeckung Amerika's bis zur Zeit Friedrichs des Großen. 3 St. w. Hetzel.

Deutsch. Im Sommer: Wiederholung schwierigerer Abschnitte der Grammatik. Rede= und Disputations=Uebungen. Gelesen wurde: Die Jungfrau von Orleans, von Schiller. Aus der deutschen Litteraturgeschichte: Schiller und Göthe. Im Winter: Die rythmischen Reihen und Composition der Verse. Gelesen wurde: Schiller's Wallenstein. Aufsätze, deren Themata meist den Besprechungen bei der Lectüre entnommen waren. Versuche in metrischen Uebersetzungen. Allgemeine Uebersicht der Litteraturgeschichte. 4 St. w. Der Dirigent.

Polnisch. Es nahm kein Schüler der Klasse an diesem Unterricht Theil.

Lateinisch. Im Sommer: Sallust's catilinarische Verschwörung. Im Winter: (aus Weidemann's lat. Chrestom.) Cicero: pro Archia poeta; de rep. II., cap. 2—9 und de senect., cap. 19—23.; außerdem Virg. Aen. II., 1—267; Stellen aus dem 2. Buch der Georgica und ausgewählte Oden aus Horaz (I. 1, 22, 38; II. 3, 14; III. 1, 30). Exercitien und Extemporalien. 5 St. w. Der Dirigent.

Französisch. Im Sommer: Lectüre von Dramen aus der klassischen Zeit; einzelne Abschnitte aus der Litteraturgeschichte; Repetition der Grammatik. Im Winter: Lectüre aus Ideler und Nolte (3. Theil): Bernardin de St. Pierre, Michaud, Mignet, Staël, Ampère. Wiedererzählung des Inhalts in französischer Sprache. Die Regeln des Verbums in französischer Sprache. Exercitien. Freie Arbeiten, zu Disputirübungen benutzt. 4 St. w. Im Sommer: Dr. Friese; von Michaelis bis Weihnachten: Dr. Herzberg, dann Dr. Weigand.

Englisch. Die wichtigsten syntaktischen Regeln über die Artikel, die Pronomina und die Rection der Verba. Lectüre der Tales from Shakespeare by Ch. Lamb (Hamlet, Merchant of Venice, Comedy of Errors, King Lear). Schriftliche und mündliche Wiedererzählung des Inhalts des Gelesenen. Lectüre der drei ersten Acte des Julius Cäsar von Shakespeare. Litteraturgeschichte von G. Chaucer bis Shakespeare. Extemporalien, Exercitien. 2 St. w. Im Sommer: Dr. Friese, im Winter bis Weihnachten: Dr. Herzberg, dann Bandow.

Zeichnen. Wie in Secunda. 2 St. w. Wolff.

Gesang. (Erste Gesangklasse.)

Katholischer Religions-Unterricht.

a. Elementarschule.

Elementar=Klasse III., II., I. und Bürgerschule im Sommer comb., im Winter getrennt. Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments bis zur Trennung des israelitischen Reiches. Die Bedeutung der christlichen Hauptfeste und der katholischen Feiertage. Auswendiglernen und Erklärung der sonntäglichen Evangelien. Das Gebet des Herrn, der Glaube. Glaubenslehre nach dem Katechismus für die Culmer Diöcese. 2 St. w. Columbus.

b. Realschule.

Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments nach Kabath. Das 1. 2. und 3. Hauptstück aus dem Katechismus für die Culmer Diöcese. Erklärung der sonntäglichen Evangelien. 2 St. w. Im Sommer: v. Zaborowski, im Winter: Columbus.

In Tertia b.: Die wichtigsten Punkte der katholischen Glaubenslehre nach dem Katechismus für die Culmer Diöcese. Die Leidensgeschichte und die Geschichte der heiligen Apostel bis zu St. Pauli Bekehrung. 2 St. w. v. Sosnowski.

Turn-Unterricht.

Den Turn-Unterricht ertheilte während des Sommersemesters Mittwoch und Sonnabend Nachmittags Herr Hetzel, dem die Anstalt für Uebernahme dieser Mühwaltung besonders verpflichtet ist. Die Herren Lehmann, Dr. Delbrück und Bandow unterstützten den Unterricht durch ihre freundliche Theilnahme an den Uebungen.

B. Verordnungen der Schulbehörden.

Vom 15. Juli 1853. Verfügung des Magistrats, betreffend die Normirung der Schulgeldsätze vom 1. October v. J. ab. Es beträgt hiernach das Schulgeld seit Michaelis 1853:

a) in der Realschule:

1) für Auswärtige oder communalsteuerfreie hiesige Einwohner jährlich 16 Thlr.;

2) für hiesige der Communalsteuer Unterworfene:

bei einem Einkommen	bis 299 Thlr.	8 Thlr.
" " "	von 300 bis 399 Thlr. .	10 "
" " "	" 400 und darüber . .	12 "

b) In den Elementarklassen und in der Bürgerschulklasse:

1) für Auswärtige oder communalsteuerfreie hiesige Einwohner jährlich 12 Thlr.;

2) für hiesige der Communalsteuer Unterworfene 5 Thlr.

C. Chronik.

Die städtische Realschule hat zu Ostern 1853 die Prima und zugleich die Untertertia eröffnen können. Der Zudrang namentlich zu den unteren Klassen der Anstalt ist auch durch die seit Michaelis 1853 eingetretene Erhöhung des Schulgeldes nicht vermindert worden, und die städtischen Behörden haben den Antrag des Unterzeichneten, von Ostern 1854 ab die Quarta in zwei parallele Cötus zu theilen und zu dem Ende eine neue Lehrkraft zu berufen, genehmigt. Leider wird hierdurch die Verlegung zweier Klassen aus dem Hauptschulgebäude nöthig.

Die Errichtung der freudig aufblühenden Schwesteranstalt in Posen gab Veranlassung, daß die Herren Dr. Friese und v. Zaborowski, von denen der erstere seit Michaelis 1852, der letztere seit Ostern 1853 dem Lehrercollegium angehört hatte, uns zu Michaelis 1853 verließen, um ihre Thätigkeit dem neuen Institut zuzuwenden. An die Stelle des Herrn Dr. Friese ward Herr Dr. Gustav Weigand, bisher Lehrer am Gymnasium zu Mühlhausen, berufen; für Herrn v. Zaborowski wurde Herr Maximilian Eduard v. Sosnowski, der bisher am Königl. Marien-Gymnasium in Posen unterrichtete, gewonnen. Umstände bewirkten, daß Herr Dr. Weigand erst zu Neujahr 1854 hier eintraf, und es mußte deshalb eine Vertretung angeordnet werden, welche Herr Dr. Herzberg von Michaelis bis Weihnachten 1853 zum größten Theil übernahm.

Es wurde ferner, um die Combinationen oberer Klassen vermeiden zu können, Herr August Albert Dörry, bisher Lehrer an der Realschule in Küstrin, an die Anstalt berufen und trat zu Michaelis 1853 in das Lehrercollegium ein. Herr Weiß, der mit rühmlichem Eifer und Erfolge den Zeichenunterricht ertheilt hatte, verließ uns um dieselbe Zeit. Seine Stelle wurde besetzt durch Herrn Carl Wolff, bisher Zeichenlehrer an der Realschule in Colberg.

Es erhellt aus dem Angeführten, daß der Unterricht im verflossenen Jahre nicht ohne große Schwierigkeiten ertheilt wurde. Die thatkräftige und unermüdete Fürsorge der städtischen Behörden hat indeß diese gemildert, soweit es möglich war, und wir können mit Vertrauen den nächsten Ostern entgegensehen, indem bis dahin die Anstalt die Berechtigung zur Abiturientenprüfung, für welche sich auch schon mehrere Schüler der Prima gemeldet haben, erhalten haben dürfte.

Am 5. April 1853 starb Herr Stadtrath Franke, der sich der Anstalt seit ihrem Entstehen mit warmem Interesse angenommen hatte und als Beauftragter des Magistrats die externa verwaltete. Sein frühzeitiges Hinscheiden hat uns tief betroffen.

Der Stiftungstag der Realschule — 12. Mai — ward in gewohnter Weise durch eine Excursion nach Rinkau von Lehrern und Schülern gefeiert.

Am 20. Dezember fand, wie in den früheren Jahren, ein musikalisch-deklamatorischer Actus statt, den Herr Regierungs-Präsident v. Schleinitz, Herr Obergerichts-Präsident Gierke, Herr Geheime Regierungsrath Runge, Herr Regierungs-Schulrath Nepilly, Herr Consistorialrath Romberg, Herr Bürgermeister Heyne und mehrere verehrliche Mitglieder der hiesigen beiden Landesbehörden, des Magistrats, der Schuldeputation und des Stadtverordneten-Collegiums

mit ihrer Gegenwart beehrten. Wegen des beschränkten Raumes konnten nur die Eltern der mitwirkenden Zöglinge eingeladen werden.

D. Statistische Nachrichten.

Das Lehrercollegium der vereinigten Anstalten bestand im Wintersemester:

1) Aus dem Dirigenten: Dr. Gerber,
2) Herrn Lehmann,
3) „ Hetzel,
4) „ Bandow,
5) „ Dr. Delbrück,
6) „ Dr. Weigand,
7) „ Dörry,
8) „ Bundschu,
9) „ v. Sosnowski,
10) „ Frey,
11) „ Dr. Killisch,
12) „ Wolff,
13) „ Columbus,
14) „ Großkreuz,
15) „ Kempke.

Die Zahl der Schüler betrug im Wintersemester 1852 zu 1853: 511, von denen 292 die Realschule, 219 die Elementarschule besuchten; im Laufe des Jahres sind abgegangen 80, neu aufgenommen wurden 132, so daß die Gesammtzahl der Schüler, welche im Wintersemester 1853 bis 1854 unterrichtet wurden, 563 betrug, von denen 351 der Realschule, 212 der Elementarschule angehörten.

Sie waren in folgender Weise vertheilt:

a. Realschule.

Klasse.	Gesammtzahl.	Evangelische.	Katholiken.	Jüdischer Religion.	Deutscher Abkunft.	Polnischer Abkunft.	Einheimische.	Auswärtige.
Prima	9	7	2	—	8	1	4	5
Secunda	17	15	—	2	17	—	7	10
Obertertia	39	27	—	12	39	—	10	29
Untertertia	61	48	8	5	59	2	37	24
Qnarta	72	59	7	6	68	4	37	35
Quinta	79	62	10	7	75	4	51	28
Sexta	74	56	9	9	67	7	58	16
	351	274	36	41	333	18	204	147

b. Bürgerschulklasse.

	26	23	3	—	24	2	22	4

c. Elementarschule.

Klasse I.	72	57	11	4	68	4	69	3
Klasse II.	63	49	11	3	57	6	59	4
Klasse III.	51	41	6	4	50	1	50	1
	212	170	31	11	199	13	200	12
Gesammtzahl . . .	563	444	67	52	532	31	404	159

Unter den als im letzten Jahre abgegangenen Angeführten sind uns vier Schüler durch den Tod entrissen worden. Es waren der Untertertianer Paul Remus, die Quintaner Theodor Franzke und Anton Witecki, und Adolph Köpnik aus Elementarklasse III.

An der Kujawier Vorstadtschule unterrichteten im verflossenen Jahre die Lehrer:

Herr **Minarski**, Herr **Danielewski**, Herr **Röschen**.

An der Posener Vorstadtschule:

Herr **Wolowski**, Herr **Hahn**, an dessen Stelle seit Neujahr Herr **Gallitschke** eintrat, Herr **Radau**.

An der Schule in Bocianowo:

Herr **Rintsch** und Herr **Hermanski**, seit Februar vertreten durch Herrn **Künze**.

E. Lehr=Apparate.

Für das physikalische Kabinet wurden angeschafft: Ein großer Elektromagnet mit Gestell, ein galvanoplastischer Apparat, sechs große Elemente einer „Eisen=Eisenbatterie," ein Galvanometer mit astatischer Nadel, eine Drathrolle für Induktionserscheinungen nebst Handhaben und Klemmschrauben, ein Eudiometer, ein Polarisationsapparat nach Nörrenberg nebst den zugehörigen Apparaten, eine Thermokette, ein Thermometer bis 360 Grad, ein Photometer nach Bunsen, ein Prisma von reinem Flintglase, eine Centrifugalmaschine mit vollständigem Apparat und der Durchschnitt einer Dampfmaschine mit beweglichen Theilen.

Für den Unterricht in der Chemie wurde angekauft: Eine Waage zur Bestimmung größerer Gewichte, verschiedene Retorten, Schmelztiegel, Glaskolben, Gläser mit eingeriebenem Stöpsel, 24 Gran Platindrath, ein Berzelius'scher Windofen mit Kapelle und Dom, ein Satz großer Abdampfschaalen, ein Apparat zum Austrocknen in erwärmter Luft, verschiedene Röhren, Gläser, Flaschen und Reagenzien, eine pneumatische Wanne mit Wänden von Spiegelglas.

Die naturhistorische Sammlung erweiterte sich durch Ankauf von 1) vier Skeletten, dem eines Hundes, eines Papágeies, eines Frosches und eines Hechtes; 2) einer vollzähligen Sammlung von Krystallmodellen, 108 Stück enthaltend.

Die verschiedenen Sammlungen wurden vermehrt, namentlich nahm die der Vögel um mehrere interessante Stücke zu. Ein rauchfüßiger Bussard, eine Rabenkrähe, ein Grünspecht,

---

Es besuchten im Wintersemester 1853 bis 1854:		Knaben.	Mädchen.	Evangelisch.	Katholisch.	Jüdisch. Rel.
I. Die **Kujawier Vorstadtschule**	in Klasse I.	38	27	43	22	—
	" " II.	29	26	37	17	1
	" " I.	36	40	56	18	2
II. Die **Posener Vorstadtschule**	in Klasse I.	36	24	41	19	—
	" " II.	27	32	34	25	—
	" " III.	56	41	60	37	—
III. Die **Bocianowoer Vorstadtschule**	in Klasse I.	23	22	23	21	1
	" " II.	47	49	35	61	—
	In Summa	292	261	329	220	4

Das öffentliche Examen in diesen drei Schulen wird am 10. April in nachstehender Ordnung im Lokale der Posener Vorstadtschule abgehalten werden:

Choral.

Lesen: Herr **Radau.**
Rechnen: Herr **Röschen.**
Deutsch: Herr **Danielewski.**
Sprachübungen: Herr **Gallitschke.**
Deutsche Grammatik: Herr **Rintsch.**
Religion: Herr **Wolowski.**
Rechnen: Herr **Minarski.**
Gesang: Herr **Röschen.**

Den Unterricht in der **Handwerkerschule** ertheilten im Wintersemester die Herren **Wolowski, Kempke** und **Großkreuz.**

ein schwarzer Storch, eine Rohrdommel, ein Wasserhuhn, ein Lappentaucher u. a. m. wurden von Schülern gebracht und von Herrn Bundschu ausgestopft.

An Geschenken gingen ein: Für den chemischen Unterricht: vier Kupfer- und Zink-Elemente; für den geographischen Unterricht: ein Erdglobus, Geschenk des Herrn Buchhändlers Levit; für die Lehrerbibliothek von der Königl. Regierung: die vorjährigen Programme der höheren Bürger- und Realschulen; die gymnastischen Freiübungen von P. H. Lings, reglem. dargestellt von H. Rothstein; von Herrn Buchhändler Levit: Schwan, französisch-deutsch und deutsch-französisches Lexikon, 4 Thle.; Lauber's Arithmetik und Algebra; Colmache, Biographie des Fürsten Talleyrand, 3 Thle.; der Primaner Szalla schenkte eine am Braheufer zwischen Bromberg und Krone ausgegrabene Urne mit Knochen, Glasperlen, Asche gefüllt; von den Herrn Verfassern wurden geschenkt: Rodowicz, histoire de la littérature française, Th. I.; Weigand, de Antipatris Sidonio et Thessalonicensi poetis epigrammaticis.

Angeschafft wurden: Die Werke von Racine, Corneille, Molière, Haase's Kirchengeschichte; Pischon, Denkm. der deutschen Litteratur, 6. Thl., Nägelsbach's lateinische Stilistik, Weber's Geschichte der deutschen Litteratur; Lenz, Naturgeschichte, 3 Thle.; an Journalen: Vogel und Körner, die höhere Bürgerschule; Grunert's Archiv für Mathematik und Physik; Herrig's Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen. — Für den Gesangunterricht: Haydn's Jahreszeiten, Haydn's Schöpfung, Händels Messias, Romberg's Glocke, Choralbuch von A. W. Bach.

Die Schülerbibliothek bestand zu Ostern 1853 aus 537 Bänden und ist bis jetzt auf 746 vermehrt worden. Von diesen befanden sich in der ersten Abtheilung für die Klassen Untertertia bis Prima, welche Herr Hetzel verwaltete, 363 Bände; in der zweiten Abtheilung, (Quarta, Quinta, Sexta der Realschule und Bürgerschulklasse), welcher Herr Frey vorstand, 383 Bände.

Für den Turnunterricht wurde der von der Königl. Regierung überwiesene Platz im Wäldchen hinter der vierten Schleuse in Stand gesetzt und mit den nöthigsten Geräthen versehen. Es wurden bis jetzt angeschafft: 1 Klettergerüst, 4 Barren, 5 Recke, 1 Bock, 2 Springel, 1 Sturmlauf, 1 Gerkopf nebst Geren, 1 Wurfball und Springstangen.

Oeffentliche Prüfung.

Dienstag, den 11. April, von 8 Uhr Morgens.

Choral.

Sexta.	Latein: v. Sosnowski.
	Geographie: Bundschu.
Quinta.	Rechnen: Hetzel.
	Französisch: Dörry.
Quarta.	Religion: Dr. Weigand.
	Naturgeschichte: Bundschu.
Untertertia.	Deutsch: Bandow.
	Mathematik: Dr. Delbrück.
Zweite polnische Klasse.	Polnisch: v. Sosnowski.
Obertertia.	Geschichte: Hetzel.
	Physik: Lehmann.
Secunda.	Arithmetik: Lehmann.
	Englisch: Bandow.
Prima.	Französisch: Dr. Weigand.
	Chemie: Dr. Delbrück.
	Metrik: Der Dirigent.

Nachmittags von 2½ Uhr.

Elementarklasse III.	Rechnen: Kempke.
Elementarklasse II.	Religion: Großkreuz.
Elementarklasse I.	Geographie: Columbus.
Bürgerschulklasse.	Deutsch: Frey.
	Geometrie: Dr. Killisch.

Gesang.

Probeschriften und Probezeichnungen werden ausliegen.

Der Unterricht für das Wintersemester wird Mittwoch den 12. April mit der Vertheilung der Censuren und Mittheilung der Versetzungen geschlossen. Die Censuren müssen nach den Ferien den Herrn Klassenordinarien mit den Unterschriften der Eltern oder Vormünder vorgezeigt werden. Nachversetzungen finden nicht statt.

Der Unterricht für das Sommersemester beginnt Donnerstag den 27. April, früh 8 Uhr.

Zur Prüfung und Inscription neuer Zöglinge wird der Unterzeichnete am 24., 25. und 26. April, Vormittags bis 1 Uhr, in seiner Wohnung zu sprechen sein.

Dr. Gerber,
Dirigent der städtischen Real- und Elementarschule.
